



Nachqualifizierung der Denkmalzone „Kernstadt St. Goar“ Landkreis Rhein-Hunsrück-Kreis

(PGIS-ID: 8500)



Impressum

Herausgegeben von der
Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz
Direktion Landesdenkmalpflege
und der Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Institut für Kunstgeschichte und Musikwissenschaft
Abteilung Kunstgeschichte

© Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz, Mainz 2024

Bearbeitet von Ellen Hofmann M. A. und Lucy Liebe M. A.



Inhalt

Einführung	4
Methodik der Nachqualifizierung	4
Ansprechpartner	5
Geschichte, Baugeschichte, Städtebau	7
Denkmalzone „Kernstadt St. Goar“	10
Ortsgrundriss	10
Orts- und Straßenbild.....	12
Zusammenfassung	17
Denkmalbegründende Elemente.....	19
Schutzzweck.....	20
Ziele der Nachqualifizierung.....	22
Karten	23
Verzeichnis der kartierten Gebäude innerhalb der Denkmalzone	28
Abbildungen	73
Anhang.....	164
Literatur	164
Abbildungsnachweis	164



Einführung

Die vorliegende Nachqualifizierung der Denkmalzone „Kernstadt St. Goar“ wurde 2024 im Auftrag der Direktion Landesdenkmalpflege in der Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz und im Zusammenhang der Bearbeitung eines Denkmalpflegerischen Fachbeitrags für die EWD¹ der Stadt St. Goar (im Rahmen der Wettbewerbsgebiete der BUGA 2029) durchgeführt und erstellt.

Die Denkmalzone „Kernstadt St. Goar“ umfasst ein schmales und langgezogenes Areal, welches sich parallel zu Rhein und Hunsrückgebirge, in Nord-Süd-Richtung verlaufend, zwischen den beiden Hauptstraßen Heerstraße und Oberstraße aufspannt und von mehreren Quergassen leiterartig durchzogen wird (siehe Denkmalkarte S. 26).

Nach einer kurzen Einführung in die Methodik der Untersuchung behandelt das erste Kapitel der vorliegenden Nachqualifizierung die Geschichte und Baugeschichte der Stadt und beleuchtet die städtebaulichen Aspekte der Ortsstruktur. Im zweiten Teil werden die Ergebnisse der Nachqualifizierung, d. h. die prägenden und denkmalbegründenden Teile und Elemente der Denkmalzone analysiert und zusammenfassend denkmalfachlich bewertet. Es folgt das Verzeichnis der kartierten Gebäude innerhalb der Denkmalzone. Dieses enthält

zu jedem der kartierten Objekte eine Baubeschreibung und Datierung sowie Angaben zu Denkmalstatus und dessen Wertigkeit und Bedeutung für den Schutzzweck der Denkmalzone. Außerdem liefert das Verzeichnis Querverweise zu den Fotografien im nachfolgenden Abbildungsteil.

Methodik der Nachqualifizierung

Gemäß § 4 Abs. 1, Satz 2 Denkmalschutzgesetz ist die Denkmalzone „Kernstadt St. Goar“ das Kulturdenkmal. Innerhalb der Denkmalzone können auch Gegenstände liegen, die keine Kulturdenkmäler, jedoch für das Erscheinungsbild der Gesamtheit von Bedeutung sind.

Im Zuge der Nachqualifizierung werden Gebäude, Objekte, Strukturen und Freiflächen innerhalb des geschützten Kulturdenkmals Denkmalzone „Kernstadt St. Goar“ erfasst, charakterisiert und in ihrer prägenden Bedeutung und Wertigkeit für die Denkmaleigenschaft und die Begründung des Schutzzwecks der Denkmalzone dokumentiert (Werteplan, S. 27). Die Untersuchung stellt somit die künstlerische, architektonische, städtebauliche und historische Bedeutung vor dem Hintergrund der topografischen, funktions- wie auch wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Zusammenhänge des Ortes dar. Hierbei werden die Gebäude innerhalb der Denkmalzone in ihrem konstituierenden und denkmalbegründenden Wert für die Denkmalzone wie folgt erfasst:

¹ „Erfassung von Welterbe-Attributen und Denkmalwerten im Oberen Mittelrheintal“



- Einzeldenkmäler
(§ 4 Abs. 1, Satz 1 DSchG)
- bauliche Gesamtanlagen
(§ 5 Abs. 2 DSchG)
- Gebäude/Elemente
von besonderer Wertigkeit
- Gebäude/Elemente von Wertigkeit

Zu den Gebäuden und Elementen von besonderer Wertigkeit zählen jene, deren Eigenschaften in besonderem Maße denkmalbegründend und prägend für die Denkmalzone sind. Hierzu zählen beispielsweise Bauten von herausgehobener architektonischer Bedeutung ebenso wie solche, deren wichtige Funktion die historischen oder wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Zusammenhänge der Denkmalzone verdeutlichen.

Auch Gebäude und Elemente von Wertigkeit erfüllen die oben genannten Eigenschaften und tragen zum prägend historischen Erscheinungsbild der Denkmalzone in hohem Maße bei, wenngleich ihre gestalterische oder funktionale Bedeutung hinter den Gebäuden von besonderer Wertigkeit zurückstehen kann.

Über die Einzeldenkmäler hinaus sind alle Bestandteile einer Denkmalzone geschützt, die zu deren geschichtlicher Aussage beitragen und der Wahrung des Geschichtswertes

Denkmalzone „Kernstadt St. Goar“ beitragen.

Die Nachqualifizierung der Denkmalzone „Kernstadt St. Goar“ bildet die unverzichtbare Grundlage für die praktische Arbeit der Denkmalpflege innerhalb der Denkmalzone. Zur Vorbereitung der Planung von Baumaßnahmen bedürfen alle Objekte und Flächen innerhalb der Denkmalzone einer genaueren Betrachtung und müssen somit das denkmalrechtliche Genehmigungsverfahren durchlaufen.

Ansprechpartner

Die Unteren Denkmalschutzbehörden, die in den Stadt- und Kreisverwaltungen angesiedelt sind, dienen dem Bürger – bei allen Fragen, die den Denkmalschutz und die Denkmalpflege betreffen – als primärer Ansprechpartner.

Für Baumaßnahmen innerhalb der Denkmalzone bedarf es einer denkmalrechtlichen Genehmigung (§ 13a DSchG), welche die Unteren Denkmalschutzbehörden im Benehmen mit der Generaldirektion Kulturelles Erbe bearbeiten und erstellen.



**Untere Denkmalschutzbehörde des
Landkreises Rhein-Hunsrück-Kreis**

Kreisverwaltung Rhein-Hunsrück
Fachbereich Bauen und Umwelt
Untere Denkmalschutzbehörde
& Wohnraumförderung
Ludwigstraße 3–5
55469 Simmern/Hunsrück
Tel.: 06761 82 601
Fax: 06761 829 601
rhk@rhein-hunsrueck.de
<https://www.kreis-sim.de/>

Untere Bauaufsichtsbehörde

Verbandsgemeinde Hunsrück-Mittelrhein
Fachbereich Natürliche Lebensgrundlagen
und Bauen
Rathausstraße 1
56281 Emmelshausen
Tel.: 06747 121 0
Fax: 06747 121 159
rathaus@vg-hm.de
www.hunsrueckmittelrhein.de

Denkmalfachbehörde

Generaldirektion Kulturelles Erbe
Direktion Landesdenkmalpflege
Schillerstraße 44 - Erthaler Hof
55116 Mainz
Tel.: 06131 2016 0
Fax: 06131 2016 111
landesdenkmalpflege@gdke.rlp.de
www.gdke.rlp.de

**Sekretariat für das Welterbe in Rhein-
land-Pfalz**

Generaldirektion Kulturelles Erbe
Sekretariat für das Welterbe in Rheinland-
Pfalz
Schillerstraße 44 - Erthaler Hof
55116 Mainz
Tel.: 06131 2016 0
Fax: 06131 2016 111
welterbe@gdke.rlp.de
www.gdke.rlp.de

**Zweckverband Welterbe Oberes Mittel-
rheintal**

Dolkstraße 19
56346 St. Goarshausen
Tel.: 06771 40 399 30
Fax: 06771 40 399 49
info@zv-welterbe.de
[www.welterbe-mittelrheintal.de/zweckver-
band-wom](http://www.welterbe-mittelrheintal.de/zweckverband-wom)

SGD Nord

Stresemannstraße 3–5
56068 Koblenz
Postfach 20 03 61
56003 Koblenz
Tel.: 0261 120 0
Fax: 0261 120 2200
poststelle@sgdnord.rlp.de
<https://sgdnord.rlp.de>



Geschichte, Baugeschichte, Städtebau

Die Ortsgemeinde St. Goar ist naturräumlich im Mittelrheintal verortet, welches als enges Tal das Rheinische Schiefergebirge durchbricht und Hunsrück von Taunus trennt. Die der Verbandsgemeinde Hunsrück-Mittelrhein und dem Landkreis Rhein-Hunsrück-Kreis zugeordnete Stadt liegt am Fuße des Hunsrückgebirges am linken Rheinufer, gegenüber der rechtsrheinisch gelegenen Stadt St. Goarshausen. Die umliegende Kulturlandschaft mit steiler Hanglage und dicht bewaldetem Schiefergebirge ist heute von Weinbau sowie Forst- und Landwirtschaft geprägt.

St. Goar ist sowohl über die Bundesstraße (B9), den öffentlichen Personen- und Nahverkehr als auch über den Schiffsverkehr mit den umliegenden Nachbargemeinden sowie den Städten Koblenz und Bingen am Rhein verbunden.

Eine frühe Besiedlung durch die Kelten wird angenommen, erste Siedlungsspuren im Raum St. Goar sind spätestens für die römische Zeit belegt. Eine kontinuierliche Entwicklung des Ortskerns gilt aber erst ab dem Mittelalter als gesichert. So ließ sich in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts der aus Aquitanien stammende Mönch Goar am Ort des heutigen Marktplatzes nieder. Er errichtete eine Kapelle mit Reliquien sowie eine Betschule, aus der sich nach seinem Tode eine Wallfahrtsstätte und das spätere, unter dem Prümer Abt Assuer 765 errichtete gleichnamige Stift entwickelten. Dies bildete den Siedlungskern der heutigen Stadt St.

Goar (1183 Ersterwähnung als *oppidum*). Schutzherrschaft über das Chorherrenstift hatten die Grafen von Katzenelnbogen inne, die ihnen 1190 durch Graf Gerhard von Vanden, Abt von Prüm, übertragen wurde. Mit der zunehmenden Bedeutung als Wallfahrtsstätte bildete sich bereits in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts eine Siedlung mit Markt (1222), die das Stift und die Stiftskirche (heutige ev. Pfarrkirche) mit zugehöriger Talburg (musste 1909 dem Bau einer Güterabfertigungshalle weichen), als Sitz der Stiftsvögte von Katzenelnbogen (ab 1187/90), umgab. Das Schutzrecht der Grafen wandelte sich 1250 schließlich zum Besitzrecht, welches mit einem Münzrecht verbunden war, wodurch St. Goar eine Stadt mit eigener Münze und Münzstätte wurde.

Mit der Errichtung der Burg Rheinfels 1245 durch Diether V. von Katzenelnbogen und durch den Erwerb des linksrheinisch gelegenen St. Goarshausen 1284 weiteten die Grafen sukzessive ihre Machtposition am Rhein aus. 1360/70 erfolgte schließlich der Ausbau der Burg Rheinfels unter Graf Wilhelm II. von Katzenelnbogen und im Zuge dessen auch der Bau der Stadtbefestigung St. Goars, welche im Zusammenhang mit der zeitgleich entstandenen Stadtbefestigung St. Goarshausens gesehen werden muss. Über den Rhein hinweg, aufeinander bezugnehmend, bilden sie, zusammen mit der Burg Rheinfels und der über St. Goarshausen thronenden Burg Katz, ein flussübergreifendes Bauprogramm der Katzenelnbogener Grafen, mit gleicher Bauhütte und Wilhelm II. als ausführendem Bauherrn. Die Stadtbefestigung St. Goars verlief rheinseitig von „Zollturm“, Zollhaus und -kran im Norden über das



„Rheintor“ bis zum „Turm am Obertor“ mit angrenzendem „Obertor“ und der „Bastion“ im Süden. Bergseitig folgte sie in ihrem Verlauf den topografischen Gegebenheiten, passierte „Neuen Turm“, „Taubenturm“, „Nappenturm“, „Hexenturm“ und „Kanzleiturm“, um dann mit dem „Schleyertor“ im Norden wieder zu schließen.

Wirtschaftlich prosperierte St. Goar zunehmend. Denn durch den Bau der rechtsrheinischen Burg Katz als Zollfeste und der Engstelle am Rhein zwischen den beiden Städten St. Goar und St. Goarshausen ergab sich die ideale Voraussetzung für eine Querung über den Rhein und damit einhergehend für die Erhebung eines Zolls („St. Goarer-Doppelzoll“, 1358 durch Wilhelm II. von Katzenelnbogen). Dieser blieb bis zur Besetzung des linken Rheinufer durch französische Truppen Ende des 18. Jahrhunderts bestehen. Die Errichtung der Schutzposten Burg Rheinfels und Burg Katz verdeutlichen die wirtschaftliche und auch strategische Bedeutung der Stadt St. Goar und des Rheinübergangs unmittelbar an den steilen Hängen des Hunsrücks. Diese Lage begünstigte später einen starken wirtschaftlichen Aufschwung in den Sektoren Erz- und Schieferbergbau, Fischerei- und Transportwesen, Lohgerbereien, Forstwirtschaft, Weinbau und -handel.

Mit dem Tode Graf Philipps des Älteren von Katzenelnbogen, welcher zugleich das Ende der Linie der Grafschaft Katzenelnbogen bedeutete, fielen St. Goar und die Burg Rheinfels 1479 im Erbgang an die Landgrafen von Hessen. Unter Landgraf Philipp von Hessen kam es 1527 im Zuge der Einführung der Reformation in Hessen zu einer Auflösung des

Stifts, zur Veräußerung der Reliquien und damit einhergehend auch zu einem Ende der Wallfahrten. St. Goar wurde erste evangelische Gemeinde am Mittelrhein. Nach dem Tode Philipps von Hessen erfolgte die Aufteilung des Landes Hessen unter seinen vier Söhnen. St. Goar kam 1568 an die Landgrafschaft Hessen-Rheinfels unter Landgraf Philipp II. von Hessen-Rheinfels. Dies waren einschneidende politische Veränderungen, die auch konfessionelle Streitigkeiten unter den einzelnen Landgrafschaften mit sich brachten. Zusätzlich zu diesen gesellschaftlichen Unsicherheiten vernichteten erste schwere Brände (1561, 1579) einen Großteil der Wohnhäuser im Areal um die Stiftskirche sowie im südlichen Teil der Stadt.

Der darauffolgende Dreißigjährige Krieg (1618–48), aber auch der zeitgleich stattfindende Marburger Erbfolgestreit zwischen den Grafschaften Hessen-Kassel und Hessen-Darmstadt (1622–1734), brachten weitere Zerstörungen mit sich. In der Folge fiel St. Goar mit Burg Rheinfels an die Grafschaft Hessen-Kassel unter Landgraf Ernst I. von Hessen-Rheinfels-Rothenburg. Dieser erklärte Burg Rheinfels zu seiner Residenz und ließ sie zu einer, gegen die Franzosen gerichteten, Festung ausbauen (1657–74). Im Zuge dessen wurde die bereits bestehende, wegen Krieges stark beschädigte, Stadtbefestigung größtenteils ersetzt, zusätzlich verstärkt und an die ausgebaute Burg angebunden. Dies und die Ansiedlung von Behörden der Landgrafschaft auf Burg Rheinfels verhalf St. Goar erneut zu einer prosperierenden Wirtschaft mit florierendem Handel und zunehmendem Fremdenverkehr.



Darauf folgte eine Zeit großer Zerstörungen. Im Pfälzischen Erbfolgekrieg (1692–93) wurden zahlreiche Wohnhäuser vernichtet, die Stiftskirche getroffen und die Burg schwer beschädigt. Während des Siebenjährigen Krieges (1756–1763) verursachte beim sog. „Pulverschlag“ (1759) die Explosion eines mit Pulver beladenen Wagens die Zerstörung eines größeren Areals in der Nordwesthälfte der Stadt. Dies führte, ebenso wie weitere Brände in den Jahren 1761, 1779 und 1789 zu großen Verlusten mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Bausubstanz. Der damit einhergehende Wiederaufbau brachte schließlich eine Sanierung des Straßensystems mit sich. Die mittelalterliche Straßenstruktur blieb erhalten, die Heerstraße dagegen wurde verbreitert und die Herpellstraße neu angelegt.

1794 besetzten französische Revolutions-truppen die Stadt St. Goar, womit diese nun unter französischer Verwaltung stand und dem Arrondissement Simmern zugeordnet war. Mit dem Frieden von Lunéville (1801) arbeitete man am Aufbau einer neuen Verwaltungs- und Infrastruktur. Burg und Festung Rheinfels wurden 1796/97 gesprengt und 1803 der Rheinzoll abgeschafft. Im Jahr 1804 begann der Neubau der Rheinuferstraße, die nach Koblenz sowie nach Mainz führen sollte. Im Zuge dessen wurden weite Teile der Stadtbefestigung (Nord-, Ost- und Südmauer sowie Südturm und „Turm am Obertor“) abgebrochen.

Mit dem Vertrag des Wiener Kongresses 1815 fiel St. Goar sowie das gesamte linksrheinische Gebiet unter preußische Herrschaft. Die Stadt wurde Sitz des

neugeschaffenen Kreises St. Goar (1816). Die durch den Machtwechsel unterbrochenen Bestrebungen zum Ausbau der Infrastruktur sowie der Rheinuferstraße wurden wieder aufgenommen. Die erste Landungsbrücke (1834) wurde errichtet, was für St. Goar den Beginn der Rheinschifffahrt und des damit einhergehenden Fern- und Fremdenverkehrs markierte. Durch den Bau der linksrheinischen Eisenbahn 1857 wurde der Tourismus zusätzlich verstärkt. Dampfschifffahrt, Eisenbahn und Straßenausbau förderten somit die Entwicklung von Handel und Handwerk und ab dem 19./20. Jahrhundert im Speziellen auch des Tourismus in St. Goar mit Hotels und Gastwirtschaften. Eine Entwicklung, die sich in einem Ausbau des Gaststättengewerbes niederschlug und städtebauliche Veränderungen zur Folge hatte. So entstanden zahlreiche neue Wohn- und Hotelbauten an der Rheinfront und südöstlich der Stiftskirche entlang der Heerstraße. Die Rheinansicht wurde nun ein bestimmender Faktor für die Gestaltung und Ausrichtung der vorwiegend klassizistischen Neubauten hin zum Rhein.

Ende des 19. Jahrhunderts wurde im Norden der Stadt als erste Stadterweiterung (Heerstraße, Am Hafen) das sog. „Behördenviertel“ angelegt (1878), welches, zusammen mit dem Neubau der kath. Pfarrkirche (Vorgängerbau 1660 außerhalb der Stadtmauern) und weiteren repräsentativen Verwaltungsbauten, wie dem Rathaus (1879–81) und dem Amtsgericht (1898), den Status St. Goars als preußische Kreisstadt (ab 1816) unterstrich.



Die Zeit der Weltkriege überstand St. Goar ohne gravierende Verluste an Bausubstanz, Tourismus und Handel kamen jedoch nahezu zum Erliegen. Bauliche Veränderungen während des 20. Jahrhunderts brachte vor allem die am Rhein entlanggeführte Umgehungsstraße (B9). Diese reduzierte zwar die innerörtliche Verkehrsbelastung, veränderte aber das Erscheinungsbild des Rheinuferes und des rheinseitigen Ortsrandes grundlegend. Denn durch die Aufschüttung eines dem Hochwasserschutz dienenden Dammes wurden die Rheinanlagen, welche der Stadt vorgelagert und parallel zur Heerstraße lagen, vom historischen Stadtkern abgetrennt (seit 1939/40) und teilweise zerstört.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges änderten sich die politischen Verhältnisse und St. Goar wurde Teil des Landes Rheinland-Pfalz. Im Zuge der rheinland-pfälzischen Verwaltungsreform von 1969 erfolgte die Zuordnung der Stadt zum Rhein-Hunsrück-Kreis und die Eingemeindung der bis dahin selbstständigen Gemeinden Biebernheim und Werlau. Nachfolgende bauliche Veränderungen erfolgten nur noch zurückhaltend und dienten nun vor allem einem neuen Anspruch an Wohnkomfort. Mit dem sukzessiven Rückgang produzierender Unternehmen gegen Ende des 20. Jahrhunderts, blieben der jahreszeitlich begrenzte Fern- und Fremdenverkehr sowie der Tourismus tragende wirtschaftliche Faktoren.

Im Jahr 1993 schließlich wurde die historische Kernstadt St. Goar als Denkmalzone unter Schutz gestellt und zählt seit 2002 zum UNESCO-Welterbe Oberes Mittelrheintal.

Denkmalzone „Kernstadt St. Goar“

Die Denkmalzone (DZ) „Kernstadt St. Goar“ umfasst das Areal innerhalb der ehem. Grenzen der heute nur noch bergseitig erhaltenen mittelalterlichen Stadtmauer mit ev. Stiftskirche im Süden und kath. Pfarrkirche im Norden St. Goars. Teil der Denkmalzone sind die Adressen Apothekengasse, Bahnhofstraße 3, Borngasse 4, 6, 10, Gerstengasse, Grebelgasse 4, Heerstraße 33, 41, 47, 49, 53, 59, 61, 63, 67, 69, 71, 75, 77, 81, 82, 84–86, 90–93, 95, 97, 99–107, 109, 111, 113–117, 119–123, 130, 133, Herpellstraße 2, 4, 5, 9, 11, Kirchgasse 1, Kirchplatz 1, 3, 5–10, 12, Markt 1–4, Oberstraße 5, 9, 11, 15, 16, 19, 20, 22, 24, 26–28, 31–36, 38–43, 46, 47, 49–52, 59, 62, 72, 77, 79, Pumpengasse 3, 4, 7, 9, Schleiergasse 1, 5, 9, Schloßberg 2, 3, 9, Sonnengasse 3, 6–8, Viktor-Napp-Gasse 4, 6, 8.

Die Straßenstruktur und Parzellierung besteht heute im Wesentlichen noch so, wie es sich auf den Kataster-Uraufnahmeblätter von 1812 und 1837 darstellt (S. 24 und 25).

Ortsgrundriss

Bedingt durch die topographische Lage zwischen den stark bewaldeten Steilhängen des Hunsrücks im Südwesten sowie dem nordöstlich verlaufenden Rhein, erstreckt sich St. Goar auf einem schmalen Streifen unmittelbar entlang des Rheinuferes. Die Bebauung der Kernstadt entwickelte sich innerhalb der durch die historische Stadtbefestigung gesetzten Grenzen. Ausgehend vom mittelalterlichen Siedlungskern, dem Areal um ev. Stiftskirche und Markt (1343 urkundliche



Ersterwähnung), erstreckte sich diese trapezförmig Richtung Norden und spitz zulau- fend Richtung Süden, wovon heute nur noch Reste oberhalb der Kernstadt vorhanden sind (siehe Luftbild S. 23).

Das Parallelstraßensystem mit Querstraßen und rheinseitigen Pforten wurde mit der Er- richtung der Stadtmauer 1360/70 planmäßig und unter Einbeziehung älterer Bauten, vor- nehmlich der Nordwestseite, angelegt. Zwei parallel zum Rhein verlaufende Hauptstra- ßen (Heerstraße und Oberstraße) werden leiterförmig durch zehn Quergassen (Schloßberg, Schleiergasse, Borngasse, Grebelgasse, Sonnengasse, Pumpengasse, Viktor-Napp-Gasse, Gerstengasse, Bahn- hofstraße und Apothekengasse) miteinander verbunden und münden im Südosten auf Höhe des ehemaligen Obertores der Stadt- befestigung (bei Heerstraße 31). Bei den pa- rallel verlaufenden Hauptstraßen handelt es sich um die hochwassergefährdete Heer- straße am Rheinufer und um die höhergele- gene hochwasserfreie Oberstraße westlich auf Seiten des Hunsrücks.

Im Mittelalter, vermutlich aber bereits zu Zei- ten der Römer, führte die Heerstraße als Hauptverkehrsstraße im nordwestlichen Teil der Stadt zunächst parallel zum Rheinufer (heutige K 100), verlief dann als breiterer Straßenmarkt (Höhe Viktor-Napp-Gasse) und setzte sich auf Höhe der ev. Stiftskirche wieder unmittelbar entlang des Rheinufers nach Südosten fort. Ab Mitte des 14. Jahr- hunderts und mit der Errichtung der Stadtbe- festigung wurde die Heerstraße im Nordwesten von der Stadtmauer durchbro- chen. Die südöstliche Hälfte der

rheinseitigen Stadtbefestigung besaß hinter der Wehrmauer keine Mauergasse, weshalb die Wohnhäuser direkt an die Mauer grenz- ten oder diese teilweise überbaut wurde. Dies zeigt sich auch heute noch am Orts- grundriss. So tritt das Wohngebäude Heer- straße 63 signifikant vor die Straßenflucht der restlichen Bauten entlang der Rheinfront. Zudem werden in Heerstraße 41 Mauerreste der ehem. Stadtbefestigung vermutet. Erst mit dem Abbruch der Stadtbefestigung zu Beginn des 19. Jahrhunderts und dem Bau der Rheinuferstraße (1804) verlief die Heer- straße wieder durchgehend. Bei Einrichtung der Ortsumgehung B9 (1939/40) wurde sie in einem zweiten Abschnitt als Hauptverkehrs- straße umgeleitet, so dass sie nun vor der rheinseitigen Häuserfront und der Rhein- straße verläuft. Der ältere Abschnitt der Heerstraße (heutige K 100) ist als verkehrs- beruhigte Zone ausgewiesen.

Die höher gelegene hochwasserfreie Ober- straße (Ersterwähnung 1386) verläuft berg- seitig parallel zu Heerstraße und Rhein. Sie reichte im Mittelalter vom damaligen Schley- ertor der Stadtbefestigung im Nordwesten bis zum damaligen Obertor im Südosten und war zunächst auf ihrer Südseite wesentlich weniger stark bebaut als rheinseitig. Im Nordwestabschnitt wurde sie mit der Errich- tung der Stadtmauer in ihrer heutigen Form angelegt. Der südöstliche Abschnitt ver- springt jedoch auf Höhe der ev. Stiftskirche um eine Straßenbreite. Es liegt nahe, dass die Oberstraße sich ursprünglich nicht nach Südosten hin fortsetzte und die befestigte Stiftsanlage die Südostflanke der Stadt bil- dete. Es ist daher davon auszugehen, dass die Südosthälfte der Stadt erst in der Mitte



des 14. Jahrhunderts mit dem Bau der Stadtbefestigung angelegt und in der Folge bebaut und sukzessive nachverdichtet wurde.

Einige wenige Platzanlagen wie das Areal um die ev. Stiftskirche, die kath. Pfarrkirche St. Goar und St. Elisabeth sowie der Kirchplatz, brechen die sehr dichte Bebauung in der Nordwesthälfte St. Goars auf. Diese historischen Freiflächen stellen, neben zu größeren baulichen Anlagen zählenden Hof- und Grünflächen, wichtige struktur- und stadtbildprägende Orientierungspunkte im Ortsgrundriss dar. Ähnlich sticht auch die bauliche Gesamtanlage der Weinhandlung Gebrüder Engelhardt in Oberstraße 16 hervor, die als repräsentatives profanes Anwesen des 18. Jahrhunderts über eine ungewöhnlich große Hoffläche verfügt. Weitere größere Hofanlagen finden sich in St. Goar nicht. Dies ist vor allem auf die durch das enge Tal verdichtete Bebauung zurückzuführen, die kaum Raum für größere Hofanlagen bot.

Historische Gärten liegen in der Regel bergseitig, zwischen Bahngleisen und rückwärtigem Bereich der Häuserzeilen der Oberstraße und sind immer Teil von in Privatbesitz befindlichen Anwesen. Einzig die Hausgärten der Sonnengasse 7 und Kirchplatz 5 liegen im Kernbereich des Ortes.

Orts- und Straßenbild

Die Bebauung der Denkmalzone „Kernstadt St. Goar“ wird im Wesentlichen von Gebäuden des 18. bis 20. Jahrhundert geprägt. Dies sind zum einen Fachwerkwohnhäuser kleinbürgerlichen Charakters und zum anderen Gebäude, die in einem Zusammenhang mit dem Fern- und Fremdenverkehr stehen,

wie Bauten des Hotel- und Gaststättengewerbes, deren architektonische Gestaltung sich mit repräsentativer Schauseite zum Rhein hin orientiert.

Der heute älteste Baubestand St. Goars reicht in der Regel bis in die 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts zurück, da Kriege und zahlreiche Stadtbrände (1759, 1761, 1779, 1789) zu großen Verlusten mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Bausubstanz führten. Vor allem weite Teile der älteren Bebauung aus der Zeit vor 1700, insbesondere in der nordwestlichen Hälfte der Stadt (Borngasse, Grebelgasse, Kirchplatz, Oberstraße, Sonnengasse, Pumpengasse), gingen verloren.

Ältestes überkommenes Bauwerk und zugleich wichtigste städtebauliche Dominante St. Goars ist die ev. Stiftskirche (Ende des 8. bis Ende des 15. Jh.), die die Zeit der Zerstörungen nahezu unbeschadet überstanden hat. Die spätgotische dreischiffige Emporenbasilika (1444/55) besitzt einen mit Zinnen bekrönten, teilweise eingebauten Westturm (1469/70) und einen, zwischen zwei niedrigen, ungleich hohen Flankentürmen gelegenen, spätromanischen Chor (1140). Dieser ruht auf den Umfassungsmauern einer für den mittelalterlichen Kirchenbau des Mittelrheintals bedeutenden romanischen, dreischiffigen Hallenkrypta (spätes 11. Jahrhundert).

Der hell verputzte Bruchsteinbau der Stiftskirche erhebt sich im Zentrum der Stadt am Marktplatz, der sich als für den Ortsgrundriss prägende, städtebaulich wichtige Platzanlage raumwirksam zum Rhein hin öffnet und von Einzeldenkmälern (Oberstraße 34,



Heerstraße 81, 82), wie dem Bahnhof (Oberstraße 32), dem Finanzamt (Markt 4) sowie dem ehem. Kreiselektrizitätsamt (Markt 2) umgeben und begrenzt ist. Die ev. Stiftskirche bildet als früherer geistlicher Mittelpunkt den Siedlungskern der heutigen Stadt St. Goar, von dem ausgehend sich die Bebauung zunächst Richtung Norden hin entwickelte. Sie gilt zudem als das älteste eigenständige Kirchengebäude am Mittelrhein, das im Kern auf das 7. Jahrhundert zurückgeht. Durch ihre Größe und Lage im Ortszentrum ist sie ein prägendes Element der charakteristischen Rheinansicht St. Goars. Der Wirkungsraum des Kirchenbaus steht in enger wechselseitiger Sichtbeziehung mit der Ortsbebauung, der Burg Rheinfels und der im Norden gelegenen kath. Pfarrkirche St. Goar und St. Elisabeth. Darüber hinaus besteht auch über den Fluss hinweg eine enge Sichtbeziehung und strukturelle Raumwirkung mit der gegenüberliegenden Stadt St. Goarshausen und den oberhalb liegenden Burgen Katz und Maus. Die ev. Stiftskirche St. Goars stellt somit durch ihre exponierte Lage im Stadtgefüge und mit ihrem hochaufragenden, das Stadtbild dominierenden Westturm einen prägenden Teil der charakteristischen Kulturlandschaft im Oberen Mittelrheintal und einen konstituierenden Bestandteil des Ortsgrundrisses und des Ortsbildes der Denkmalzone Kernstadt St. Goar dar.

Ebenfalls mittelalterlichen Ursprungs ist die Stadtbefestigung St. Goars, die sich bergseitig bis heute in Teilen erhalten hat („Bastion“, „Neuer Turm“, „Taubenturm“, „Nappenturm“, „Hexenturm“ und „Kanzleiturm“) und von der aus sich ein sektoraler Sichtbezug auf die

Stadt selbst, aber auch auf die umgebende Kulturlandschaft, die im Tal benachbarten und gegenüberliegenden Ortschaften ergibt. Sie entstand zeitgleich mit der in Spornlage oberhalb der Stadt thronenden Burg Rheinfels, welche als größte Burgruine am Mittelrhein strukturelle Raumwirkung entfaltet und sowohl von der Burgenbaukunst des 14. Jahrhunderts der Grafen von Katzenelnbogen, als auch vom Schloss- und Festungsbau des 16. bis 18. Jahrhunderts der Landgrafen von Hessen-Kassel und historischem Kriegsgeschehen zeugt. Stadtbefestigung und Burg Rheinfels dokumentieren die einstmalige große Bedeutung der Stadt als Zollfeste und veranschaulichen wichtige Funktionszusammenhänge der historischen Stadtbefestigung, denn beide wurden 1245 als Mittel zur Durchsetzung einer Zollerhebung und zur Absicherung der Verfügungsgewalt über St. Goar errichtet. Die Stadtbefestigung bildete zudem (bis ins frühe 19. Jahrhundert) den bindenden Rahmen der Ortsentwicklung und man beschränkte sich auf eine sukzessive Nachverdichtung, insbesondere des Areals südlich der Stiftskirche. Die in diesem Bereich errichteten Wohnhäuser erscheinen im Straßenbild als giebelständige Fachwerkbauten auf rechteckigem Grundriss mit massivem Erdgeschoss, mehreren Geschossen und einem schiefergedeckten Satteldach. Standen diese schlichten Wohnhäuser zunächst frei, so wurde später der seitliche Grenzabstand wegen beschränkter Flächen innerhalb der Umwehrung aufgegeben. Durch die Lage der Bauten direkt am Rheinufer in einem stark hochwassergefährdeten Bereich wiesen sie mit hohen Kellergeschossen und eingebauten Aufgängen zum ersten



Wohngeschoss, eine bauliche Eigenheit auf, die sich bis heute in St. Goar an allen nachfolgenden Bauten entlang der Heerstraße ablesen lässt. Das Erdgeschoss ohne räumliche Aufteilung mit darin befindlicher Herdstelle wurde zumeist massiv ausgeführt. Fachwerk fand sich erst ab dem nächsten Stockwerk und folgte in seiner Gestaltung dem Prinzip der Ordnung und Symmetrie. Anschaulich wird dies an den im Kern ältesten noch erhaltenen Wohngebäuden St. Goars in Heerstraße 63, 101 und 123. Die Fachwerkkonstruktion dieser giebelständigen Wohngebäude ist von vorkragenden Geschossen, Streben an den Eckständern, Mannfiguren und geschweiften Andreaskreuzen geprägt und ruht auf einem hohen, steinernen, verputzten Unterbau mit eingebautem Aufgang. Die Bauten dokumentieren in ihrer straßenbildprägenden Ausgestaltung den regionalen Haustyp des mittelhessischen Fachwerkhauses und zeugen von der historischen Bebauung des 16./17. Jahrhunderts.

Im Zuge des Wiederaufbaus nach den Brandkatastrophen unter französischer Verwaltung wurden weite Teile der Stadtbefestigung abgebrochen und der Neubau einer neuen Rheinuferstraße in die Wege geleitet. Die mit dem endenden 18. Jahrhundert, beginnenden 19. Jahrhundert entstehenden Bauten veränderten sukzessive das Erscheinungsbild der Stadt. Fachwerkbauten wurden bei Neuanlage nun in der Regel traufständig errichtet („Firstschwenkung“) und, vermutlich aus Brandschutzgründen, aber auch um nach außen hin das Erscheinungsbild eines Massivbaus zu suggerieren, verputzt (Markt 4). Zudem wurde die

geschlossene Bauweise bevorzugt und die Baugrundstücke zwischen den seitlichen Grenzen in voller Breite überbaut (siehe Heerstraße). Gestalterisch wurden nun auch Stilformen des Spätbarocks und Frühklassizismus aufgegriffen. Die kleinen und dicht aneinander grenzenden Parzellen ließen hohe turmartige Wohnhaustypen mit bis zu drei Geschossen (Heerstraße 59, 85, 109, 111, 113, 115, 117, Herpellstraße 9, 11, Sonnengasse 6, Viktor-Napp-Gasse 6) oder kleinstädtische Haustypen mit Zwerchhaus auf massivem Erdgeschoss (Borngasse 4, Heerstraße 85, 90-93, Oberstraße 43, 46, 50, Pumpengasse 3, 7, 9) entstehen. Oberlichttüren mit fein gearbeiteten und reich geschnitzten Türblättern und Gewänden aus Sandstein oder Basalt stellen, neben Brunnenanlagen (Oberstraße 20, Sonnengasse 8, Oberstraße 3, Heerstraße 116) und gusseisernen Schwengelpumpen (Pumpengasse, Kirchplatz), charakteristische Baudetails dieser Zeit dar (Heerstraße 105, Herpellstraße 2, Kirchplatz 6, Grebelgasse 4, Sonnengasse 8, Oberstraße 15, 16, 26, 27, 77).

Das 19. Jahrhundert war in St. Goar durch einen politischen Machtwechsel, den Einzug des technischen Fortschritts, die Industrialisierung und einen aufkommenden Fern- und Fremdenverkehr bestimmt. Entwicklungen, die sich in St. Goar zunehmend auch baulich widerspiegelten.

Durch den Bau der linksrheinischen Eisenbahn (1857-59), die hinter der Ortslage herumgeführt wurde, kam es zu erheblichen Einschnitten in die Kulturlandschaft sowie dem gewachsenen Ortsgefüge, das nun von der Bahnlinie durchschnitten wurde.



Anschaulich wird dies an der ehemaligen Weinhandlung Oberstraße 16, einer stadtbildprägenden Hofanlage mit Garten, welche sich bis zur Errichtung der Eisenbahnlinie von der Oberstraße bis hin zur Stadtmauer erstreckte. An dieser Stelle befand sich auch der städtische Viehmarkt, der eine für das öffentliche Gemeindeleben historisch wichtige Funktion einnahm. Da die auf einen engen Taleinschnitt beschränkte Stadt nur wenig Raum zur Einfügung von größeren Hofanlagen bot, verfügten Winzer zumeist über kleinere Hinter- und Nebengebäude. Angesichts der für ihren Berufsstand erforderlichen Weinkeller mussten Lösungen gefunden werden, weshalb sich einige Kelleranlagen unterirdisch weiter, über die Parzellengrenzen der Häuser hinweg verzweigten und erstrecken. Daher ruht der dreigeschossige Putzbau der Weinhandlung auf einem Kreuzgewölbe mit Zugang zum Keller des gegenüberliegenden Gebäudes Oberstraße 15, das ursprünglich als Wirtschaftshof mitgenutzt wurde. Die Größe der ehemaligen Weinhandlung zeugt, wenn auch nicht mehr in ihrer ursprünglichen Ausdehnung, von der örtlichen Wirtschaftsgeschichte St. Goars mit florierendem Weinhandel und -anbau sowie von der örtlichen Bautradition von Wirtschaftsgebäuden in Massivbauweise. Sie stellt somit zudem einen typischen Vertreter repräsentativer Profanarchitektur des 18. Jahrhunderts dar.

Der Ausbau der Eisenbahnlinie brachte für St. Goar vor allem einen erstarkenden Fern- und Fremdenverkehr mit sich. Der Schwerpunkt der städtebaulichen Entwicklung lag nun auf der repräsentativen architektonischen Gestaltung und Ausrichtung der vorwiegend klassizistischen Neubauten entlang

des Rheinufer (Heerstraße 82, Markt 1). In der Folge entstanden nördlich der Heerstraße und südlich der Stiftskirche (Heerstraße 69, 71, 75, 77) zahlreiche Bauten des Hotel- und Gaststättengewerbes, die mit ihrer spezifischen Architektur bis heute die zum Rhein orientierte Stadtansicht St. Goars prägen und vom florierenden Tourismus seit dem späten 18. Jahrhundert am Mittelrhein zeugen. Besonders deutlich wird die gestalterische Hinwendung zur Rheinseite als Schauseite an den Bauten Heerstraße 82 oder 116, deren rheinseitige Fassadengestaltung in der Formensprache des Klassizismus rein repräsentativen Ansprüchen folgt, während die vom Rhein abgewandte, zur Heerstraße hin sichtbare Fassade in der Gestaltung wesentlich schlichter gehalten ist. So finden sich an der Schauseite von Heerstraße 82, einem Bau von 1782, stichbogig gerahmte Oberlichtfenster mit schlichten Keilsteinen, ein abgesetzter Giebel mit Oculus und ein Oberlichtportal mit frühklassizistischen Elementen in Form von kannelierten Pilastern und einem schmiedeeisernen Gitter in Rokokoformen. Baudetails, die auch die rheinseitige Fassade von Heerstraße 116 prägen.

Auch die Gestaltung privater Wohnhäuser orientierte sich an dieser städtebaulichen Grundidee. Die Gebäude wurden als traufständige Putzbauten mit klassizistischen Gestaltungsmerkmalen (Heerstraße 33, 47, 49, 86, 99, 100, 102, 103, 105, 106, 107, 109, 114, 116, 120) oder als (Putz-) Bauten in Massivbauweise (Heerstraße 53, 61, 84, 86, 97, 104, 113, 119, 121, 122) mit prägenden Baudetails in Form von klassizistischen Zier- und Gestaltungselementen ausgeführt, wie



beispielsweise das bauzeitliche, gusseiserne Balkongeländer an Heerstraße 53 in klassizistischer Formensprache, welches der Sayer Hütte zugeschrieben wird. Eine Gestaltung, an der sich auch die Balkongeländer an Heerstraße 33 und 61 orientieren. Während sich allerdings der eine Balkon zusätzlich durch gusseiserne Konsolvoluten hervorhebt, ziert das Geländer des anderen umlaufend einen Altan. Insgesamt entstand somit entlang der Heerstraße ein straßenbildprägendes architektonisches Gesamtkonzept, das bis heute als ein Zeugnis historischer und städtebaulicher Entwicklungen ablesbar und nachvollziehbar erhalten ist und ein kennzeichnendes und konstituierendes Merkmal des Ortes und der Denkmalzone St. Goar (Heerstraße 109, 111, 113, 115, 117) bildet.

Die Bebauung der bergseitig gelegenen Oberstraße, vornehmlich des späten 18. Jahrhunderts, präsentiert sich in ihrer architektonischen Ausgestaltung differenzierter als die Heerstraße. So reihen sich kleinbürgerliche Wohnbauten in Fachwerkbauweise an repräsentative und teils öffentliche Gebäude (Oberstraße 15, 16, 20, 22, 24, 26, 28). Den nördlichen Abschnitt prägen spätbarocke/frühklassizistische Bauten (Oberstraße 5, 9, 27), während sich in der Südhälfte eine dichte Bebauung von verputzten Fachwerkhäusern kleinbürgerlichen Charakters, vornehmlich des 18. und 19. Jahrhunderts, ohne einheitliche Bauflucht (Oberstraße 19, 43, 46, 50) erhalten hat.

Zudem entstand an der Oberstraße mit dem Bau des Bahnhofs 1926 ein neuer zeitgemäßer städtebaulicher Mittelpunkt, der durch die verkehrstechnische Anbindung des Ortes an das Bahnnetz wirtschaftlich und auch

strategisch von außerordentlicher Relevanz für St. Goar ist. Empfangsgebäude der Bahn wurden in der Regel gemäß eines durch die Bahn entwickelten einheitlichen Bautyps gestaltet, der mit seiner typischen schlichten architektonischen Ausführung und Fassadengliederung dem Vorbild klassizistischer preußischer Verwaltungsbauten folgte. Das Gebäude des St. Goarer Bahnhofs nimmt jedoch eine Sonderstellung ein, da er in heimischem Schieferbruchstein und in der Formensprache expressionistischen Heimatstils ausgeführt wurde. Eine Bauweise, an der sich alle nachfolgenden, den Bahnhof umgebenden Gebäude (Oberstraße 31, 33-36, 39), insbesondere „Hoffmanns Weinstube“ (Oberstraße 34), orientierten, wodurch im neu um den Bahnhof entwickelten Stadtviertel ein straßenbildprägendes, modernes architektonisches Gesamtkonzept als Zeugnis der Wirtschaftsgeschichte zur Zeit der Industrialisierung entstand.

Weitere preußische Verwaltungsbauten wie das ehem. Kreiselektrizitätsamt (Markt 2) von 1922 in der Formensprache des Heimatstils oder die Kreissparkasse (Heerstraße 81) von 1936 mit exponiertem Eingangsportäl aus Basaltlava dokumentieren durch ihren repräsentativen Charakter und ihre Lage im Stadtzentrum in unmittelbarer Nähe der Stiftskirche die historische Bedeutung und Stellung der Stadt als in dieser Zeit aufblühendes politisches Zentrum und Verwaltungssitz. Nach Nordwesten hin markiert der Bau des Rathauses (1880/81) den Baubeginn des sog. „Behördenviertels“ als erste Stadterweiterung des späten 19. Jahrhunderts mit an der Formensprache der Neugotik orientierten Wohn- und



Verwaltungsbauten aus Backstein, die sich durch eine breite Materialvielfalt und aufwändige Fassadengestaltung auszeichnen, (Heerstraße 104, 119, 121, 122, Oberstraße 77, Schloßberg 2, Am Hafen). Das Rathaus wurde außerhalb der Stadtmauern auf dem Areal des ehemaligen Porpels errichtet, einer nördlich der Stadt vorgelagerten Freifläche. Der gelb verklinkerte Backsteinbau auf kreuzförmigem Grundriss und in der Formensprache der deutschen Gotik/Renaissance ruht auf einem hohen bruchsteinernen Kellergeschoss und nimmt als Zeichen städtischer Selbstverwaltung repräsentativ eine raumwirksame Stellung am Eingang der Stadt ein, wodurch zusätzlich sein Stellenwert als hoheitliche Einrichtung betont wird. Im gleichen Zeitraum entstand auch die gegenüberliegende kath. Pfarrkirche St. Goar und St. Elisabeth (1887/91). Eine neugotische Basilika aus heimischem Schieferbruchstein mit Querhaus und Chor mit seitlichen Anbauten und vorgelagertem Platz sowie einem freistehenden Kirchturm. Dieser war ursprünglich ein Torturm des ehemaligen „Schleyertors“ der Stadtmauer, der 1923 als Glockenturm an die Kirche angebunden wurde. Der hochaufragende und in der historischen Kulturlandschaft des Mittelrheintals weithin sichtbare Bau steht mit seinem Wirkungsraum, ebenso wie die ev. Stiftskirche, in wechselseitigem Sichtbezug zur Ortsbebauung und Stadtbefestigung, als auch zur gegenüberliegenden Stadt St. Goarshausen und gilt durch seine weithin sichtbar, historisch und strukturell raumwirksame Lage als eine weitere überaus bedeutende Landmarke St. Goars und als prägender Teil der charakteristischen Kulturlandschaft.

Zusammenfassung

Die Denkmalzone „Kernstadt St. Goar“ zeugt in ihrer baulichen historischen Überlieferung von wesentlichen stadtbildprägenden Phasen der Stadtgeschichte St. Goars und stellt mit ihrem weit über die Ortschaft hinaus prägenden Wirkungsraum einen konstitutiven Teil der charakteristischen historischen Kulturlandschaft des Oberen Mittelrheintals dar.

Die Denkmalzone umfasst das Areal der Stadt innerhalb der nur noch bergseitig erhaltenen und die Ausbreitung des Ortskerns markierenden mittelalterlichen Stadtbefestigung, welche gemeinsam mit der in Spornlage oberhalb der Stadt thronenden Burg Rheinfels in funktionalem Zusammenhang steht. Stadtbefestigung und Burg dokumentieren die einstmals große Bedeutung der Stadt als Zollfeste und prägen als weithin sichtbare Landmarken wesentlich das Orts- und Landschaftsbild St. Goars. Die Stadtbefestigung bildete bis ins frühe 19. Jahrhundert den bindenden Rahmen der Ortsentwicklung, deren Bebauung sich auf einem überlieferten historischen Ortsgrundriss des 14. Jahrhunderts mit der Straßenstruktur eines planmäßig angelegten Parallelstraßensystems mit Quergassen entwickelte und dem sich auch die später, im Zuge des Wiederaufbaus ab dem endenden 18. Jahrhundert neu errichteten Bauten unterordneten.

Über der historisch, städtebaulich und sozialgeschichtlich wichtigen Platzanlage des Marktplatzes erhebt sich im Zentrum der Stadt, als Siedlungskern und früher geistlicher Mittelpunkt St. Goars, der weithin sichtbare und raumwirksame Sakralbau der ev. Stiftskirche. Sie dominiert, gemeinsam mit



der später im Norden der Stadt hinzugekommenen kath. Pfarrkirche St. Goar und St. Elisabeth, als städtebaulicher Akzent und kulturlandschaftliche Landmarke das Ortsbild und stellt zudem durch ihre Größe und Lage ein prägendes Element der charakteristischen Rheinansicht dar. Von dort ausgehend erstreckt sich die Bebauung St. Goars, deren Baubestand vornehmlich bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts zurückreicht, Richtung Nordwesten und Südosten. Wenngleich Kriege und zahlreiche Brandkatastrophen während des 18. Jahrhunderts zu großen Verlusten mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Bausubstanz führten, so sind doch einzelne Bauten aus der Zeit vor 1700 erhalten, die in ihrer straßenbildprägenden Ausgestaltung den regionalen Haustyp des mittelrheinischen Fachwerkhäuses dokumentieren und von der historischen Bebauung des 16./17. Jahrhunderts zeugen. Im Wesentlichen aber ist die Bebauung der Denkmalzone von Wohnbauten des Hotel- und Gaststättengewerbes des 18./19. Jahrhunderts geprägt. Gebäude, die mit ihrer spezifischen architektonischen Gestaltung mit aufwändiger Fassadenabwicklung in klassizistischer Formensprache bis heute die Stadtansicht St. Goars zum Rhein hin städtebaulich dominieren und eine Zeit des florierenden Tourismus als wichtigstem Wirtschaftsfaktor am Mittelrhein aufzeigen. Neben diesen Gebäuden finden sich im St. Goarer Stadtbild repräsentative Wohn- und Verwaltungsbauten aus dem späten 19./frühen 20. Jahrhundert, die in Backstein ausgeführt sind und der Formensprache der Neugotik folgen, wie beispielsweise das Rathaus. Ein Verwaltungsbau preußischer Zeit, der als Zeichen städtischer Selbstverwaltung

raumwirksam im Nordwesten am Eingang der Stadt ruht und dadurch seinen Stellenwert als hoheitliche Einrichtung einer ehemaligen Kreisstadt unterstreicht. Dies wird auch an eindrucksvollen Verwaltungsbauten der 1920/30er Jahre deutlich, aber insbesondere am straßenbildprägenden Bau des St. Goarer Bahnhofs. Er betont nicht nur die regionale Bedeutung St. Goars als Verwaltungsstandort, sondern gilt auch als wichtiges Zeugnis der Wirtschaftsgeschichte zur Zeit des technischen Fortschritts und der Industrialisierung. In seiner Ausführung in der Formensprache expressionistischen Heimatstils und im Hinblick auf weitere Empfangsgebäude der Bahn dieser Zeit, nimmt er eine architektonische Sonderstellung ein.

Insgesamt ist das Erscheinungsbild der Bebauung St. Goars von regionaltypisch verwendeten Baustoffen gekennzeichnet. So findet sich eine ungestörte historische schiefergedeckte Dachlandschaft überwiegend mit Satteldächern, aber auch vereinzelt Walm-, Mansard-, Mansardwalm- und Krüppelwalmdächer. Fassaden und Mauern sind aus Grauwacke oder Schieferbruchstein gefertigt, Tür- und Fenstergewände in Sandstein oder Basalt ausgeführt. Straßenbildprägende Baudetails, wie Eingangsportale mit historischen Türblättern, gusseiserne Balkongeländer, Brunnenanlagen und Schwengelpumpen des 18. und 19. Jahrhunderts prägen einzelne Gebäude oder ganze Straßenzüge.

Alle in St. Goar überlieferten Eigenschaften und Bestandteile, angefangen mit dem mittelalterlichen Ortsgrundriss über die architektonische Gestaltung einzelner Gebäude und ganzer Straßenzüge bis hin zu ihren

charakteristischen Baudetails, sind eng miteinander verknüpft und lassen dadurch ein architektonisches Gesamtkonzept entstehen, das bis heute als ein Zeugnis historischer und städtebaulicher Entwicklungen ablesbar und nachvollziehbar erhalten ist und ein kennzeichnendes und konstituierendes Merkmal des Ortes und der Denkmalzone St. Goar bildet.

In ihrer Gesamtheit stellt die Denkmalzone zudem einen eigenen Wirkungsraum mit funktionellen und strukturellen Sichtbezügen und Wechselwirkungen zwischen der Ortsbebauung mit ihren charakteristischen Landmarken, der mittelalterlichen Stadtbefestigung und Burg Rheinfels, der umgebenden Topographie, dem Flusslauf des Rheins und benachbarten sowie gegenüberliegenden Ortschaften dar. So ergibt sich von den Resten der Mauerzüge und den erhaltenen vier Stadttürmen der ehemaligen Stadtbefestigung aus ein sektoraler Sichtbezug sowohl auf die Stadt selbst, als auch auf die umgebende Kulturlandschaft des Hunsrück und Taunus, den Rhein sowie die im Tal benachbarten und gegenüberliegenden Ortschaften. Auch die beiden Sakralbauten der ev. Stiftskirche und kath. Pfarrkirche St. Goar und Elisabeth stehen als charakteristische, stadtbildprägende Landmarken sowohl untereinander als auch mit der Ortsbebauung und Burg Rheinfels in enger wechselseitiger Sichtbeziehung. Darüber hinaus besteht über den Rhein hinweg eine enge lineare Sichtbeziehung und strukturelle Raumwirkung mit der gegenüberliegenden Ortschaft St. Goarshausen und der oberhalb liegenden Burg Katz, als historisches Zeugnis eines aufeinander bezugnehmenden

flussübergreifenden Bauprogramms der Katzenelobogener Grafen.

Denkmalbegründende Elemente

- Überlieferter historischer Ortsgrundriss des 14. Jahrhunderts mit Straßenstruktur eines planmäßig angelegten Parallelstraßensystems mit Quergassen
- Prägende, weithin ungestört sichtbare und raumwirksame Sakralbauten der ev. Stiftskirche und der kath. Pfarrkirche St. Goar und St. Elisabeth als städtebauliche Akzente und kulturlandschaftliche Landmarken
- historische, städtebaulich und sozialgeschichtlich wichtige Platzanlagen wie Markt- und Kirchplatz sowie das umgebende Areal um die ev. Stiftskirche und die kath. Pfarrkirche St. Goar und St. Elisabeth
- bergseitig erhaltene, die Ausbreitung des historischen Ortskernes markierende Reste der ehem. mittelalterlichen Stadtbefestigung mit vier Stadttürmen des 14. Jahrhunderts, das Orts- und Landschaftsbild wesentlich prägend
- einzelne erhaltene regionale giebelständige Haustypen des mittelrheinischen Fachwerkhauses des 16./17. Jahrhunderts



- selten dichter Baubestand von Wohngebäuden sowie Bauten des Hotel- und Gaststättengewerbes entlang der Rheinfront mit teils aufwändiger Fassadengestaltung in klassizistischer Formensprache vornehmlich des 18./19. Jahrhunderts
- Rathaus sowie Wohn- und Verwaltungsbauten des späten 19./frühen 20. Jahrhunderts in Backstein, u.a. der Formensprache der Neugotik folgend, oft Repräsentativbauten
- Bahnhof in expressionistischem Heimatstil und repräsentative Wohn- und Verwaltungsbauten der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts
- das Erscheinungsbild prägende, regionaltypisch verwendete Baustoffe, wie Fassaden und Mauern aus Grauwacke und heimischem Schieferbruchstein sowie Tür- und Fenstergewände aus Basalt und Sandstein
- ungestörte historische schiefergedeckte Dachlandschaft überwiegend mit Satteldächern, aber auch Walm-, Mansard-, Mansardwalm- und Krüppelwalmdächer
- straßenbildprägende Baudetails wie gusseiserne Balkongeländer, historische Türblätter, Brunnenanlagen und Schwengelpumpen des 18. und 19. Jahrhunderts
- den Wirkungsraum prägende und bestimmende funktionelle und strukturelle Bezüge und Wechselwirkungen zwischen der Ortsbebauung mit ihren charakteristischen Landmarken (Kirchen, Stadtbefestigung bzw. -türme), der Stadtbefestigung und Burg Rheinfels, der umgebenden Topografie (Rhein, Hunsrück), dem Flusslauf und benachbarten und gegenüberliegenden Ortschaften

Schutzzweck

Gemäß § 4 Abs. 1 Satz 2 DSchG ist das Kulturdenkmal die Denkmalzone „Kernstadt St. Goar“. Das Kulturdenkmal Denkmalzone „Kernstadt St. Goar“ dient der Bewahrung der historischen Aussagekraft des überlieferten Ortskerns, die sich aus dem Zusammenhang und dem Zusammenwirken aller Bestandteile innerhalb der Denkmalzone ergibt. Dies bezieht sich auch auf jene Bestandteile, die nicht als Einzeldenkmäler unter Schutz stehen, jedoch für das Erscheinungsbild der Gesamtheit von Bedeutung sind. Die Erhaltung des Geschichtswertes des Kulturdenkmals Denkmalzone „Kernstadt St. Goar“ setzt daher auch die Erhaltung der historischen Substanz innerhalb der Denkmalzone und damit einhergehend auch den Schutz und die Bewahrung von historischen Strukturen voraus.

Der Schutzzweck der Denkmalzone „Kernstadt St. Goar“ ist demnach die Erhaltung



des kennzeichnenden Ortsgrundrisses (§ 5 Abs. 1 Satz 3 in Verbindung mit § 5 Abs. 4 DSchG) sowie die Erhaltung des kennzeichnenden Straßen- und Ortsbildes (§ 5 Abs. 1 Satz 2 in Verbindung mit § 5 Abs. 3 DSchG).

Die mittelalterliche Ortsstruktur einer Stadt mit einem planmäßig angelegten Parallelstraßensystem mit Quergassen und einem charakteristischen Orts- und Straßenbild des 18. bis 20. Jahrhunderts ist wesentlicher Bestandteil des regionalen Siedlungsbildes. Dies dokumentiert der historische Ortsgrundriss St. Goars, welcher sich seit 1812 in seiner Straßenstruktur mit parallel und quer zum Rhein ausgerichteten Straßen, dem Marktplatz und der Parzellierung im Wesentlichen erhalten hat.

Die phasenweise sehr intensive Bautätigkeit unter preußischer Herrschaft ab 1815 zeugt vom wirtschaftlichen Aufschwung St. Goars. Technischer Fortschritt, Industrialisierung und aufkommender Fern- und Fremdenverkehr stärkten Handel und Handwerk und ab dem 18./19. Jahrhundert im Speziellen den Tourismus als wichtigstem Wirtschaftsfaktor. Von hoher Bedeutung für die Stadtgeschichte und hohem Zeugniswert für die Bau- und Wirtschaftsgeschichte St. Goars ist daher die großflächig erhaltene, dichte Bebauung von Wohnbauten sowie Gebäuden des Hotel- und Gaststättengewerbes mit einem engen Bezug zu Tourismus und dem Wirtschaftsfaktor Rhein, deren spezifische repräsentative architektonische Gestaltung bis heute die zum Rhein orientierte Stadtansicht St. Goars prägt.

Preußische Verwaltungsbauten und der Bahnhof dokumentieren zudem die historische und wirtschaftliche Bedeutung und

Stellung der Stadt als in dieser Zeit aufblühendes politisches Zentrum und Verwaltungssitz. Es entstand ein architektonisches Gesamtkonzept, das mit seinen typologischen Bauten und deren prägenden Gestaltungsprinzipien und Stilmerkmalen als ein Zeugnis historischer und städtebaulicher Entwicklungen ablesbar und nachvollziehbar erhalten ist. Der bis in zahlreiche Details überkommene Baubestand mit ungestörter historischer Dachlandschaft aus heimischem Schiefer und Baudetails wie gusseisernen Balkongeländern, historischen Türblättern, Brunnenanlagen und gusseisernen Schwengelpumpen findet sich in einer kaum veränderten städtebaulichen Ordnung wieder. Diese ist geprägt von den Resten der mittelalterlichen Stadtbefestigung, den baulich markanten Akzenten der ev. Stiftskirche und der kath. Pfarrkirche St. Goar und St. Elisabeth, ausgeprägten Blickachsen entlang Heer- und Oberstraße, straßenbildprägender Gebäudereihungen mit gestalterischer Hinwendung zur Rheinseite als Schauseite, Gebäudegruppierungen mit Ensemblewirkung sowie prägenden, städtebaulich wichtigen Platzanlagen.

Die Denkmalzone stellt einen Wirkungsraum mit funktionellen, strukturellen und historisch gewachsenen Sichtbezügen und Wechselwirkungen zwischen der Ortsbebauung mit ihren charakteristischen Landmarken, der mittelalterlichen Stadtbefestigung und Burg Rheinfels, der umgebenden Topographie und Kulturlandschaft, dem Flusslauf des Rheins und benachbarten sowie gegenüberliegenden Ortschaften dar. In ihrer Gesamtheit ist die Denkmalzone „Kernstadt St. Goar“ ein bedeutender und weithin prägender Bestandteil der historischen

Kulturlandschaft Oberes Mittelrheintal. Sie ist ein Zeugnis künstlerischen Schaffens, handwerklichen und technischen Wirkens sowie historischer Entwicklungen, an deren Erhalt und Pflege aus geschichtlichen, wissenschaftlichen, künstlerischen und städtebaulichen Gründen ein öffentliches Interesse besteht (§3 Abs. 1 Satz 1 und Abs. 1 Satz 2 DSchG).

Ziele der Nachqualifizierung

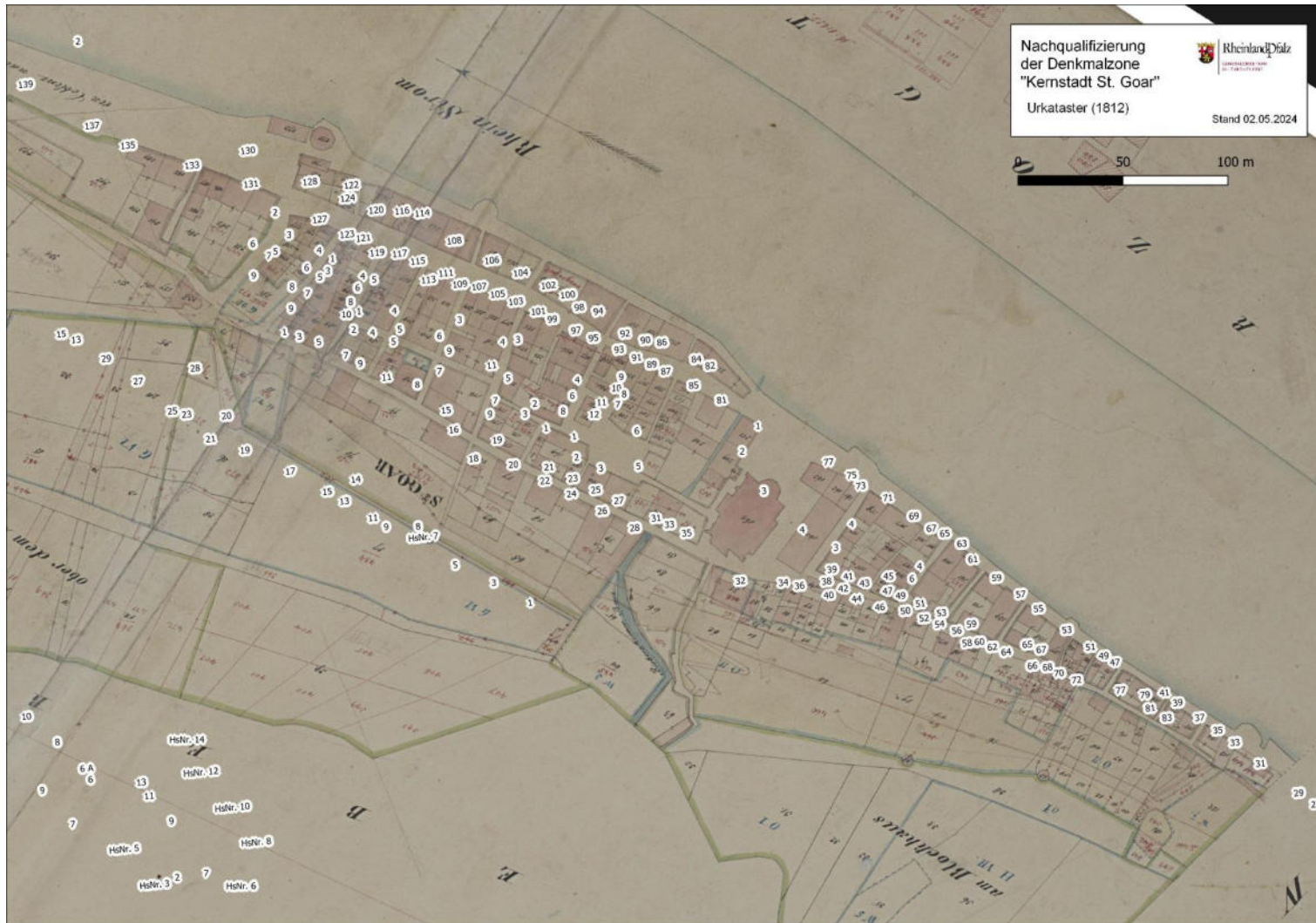
Die vertiefte und erweiterte textliche Begründung der Denkmalzone, die durch eine differenzierte kartografische Erfassung der

städtebaulichen Strukturen vervollständigt wird (gem. § 1 (Absatz 2 f.) und § 5 DSchG), dient als Grundlage und Arbeitsmittel für die fachliche Arbeit der Denkmalschutzbehörden. Für Denkmaleigentümer und die Kommune bietet sie umfassende Informationen über die historische Bausubstanz und überlieferten Strukturen des frühen Siedlungskerns von St. Goar und das Kulturdenkmal Denkmalzone „Kernstadt St. Goar“ sowie den darin gelegenen Einzeldenkmälern. Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Untersuchung sind zudem für die Planung baulicher Maßnahmen an Kulturdenkmälern hilfreich.

Karten



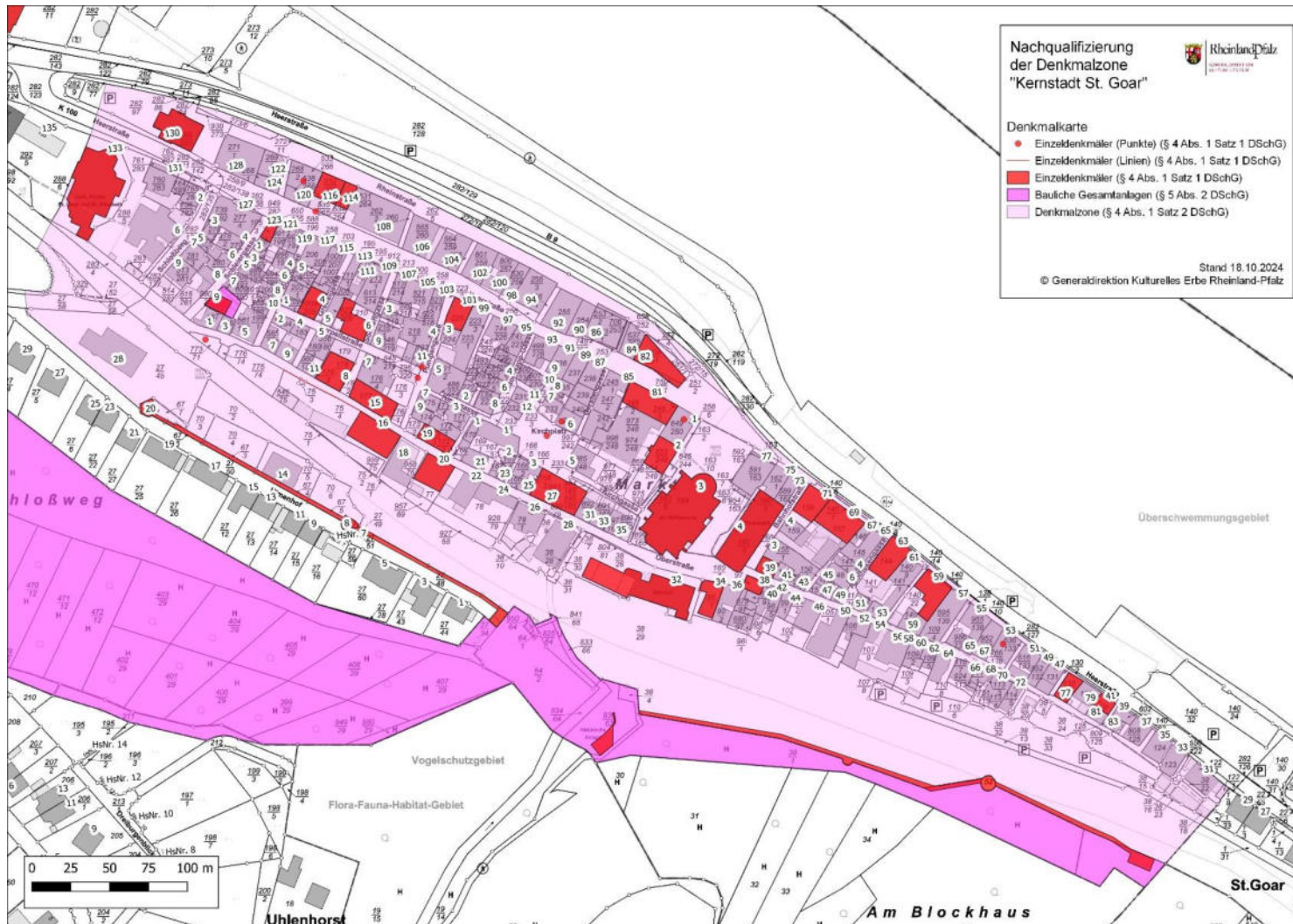
Denkmalzone „Kernstadt St. Goar“
Landkreis Rhein-Hunsrück-Kreis



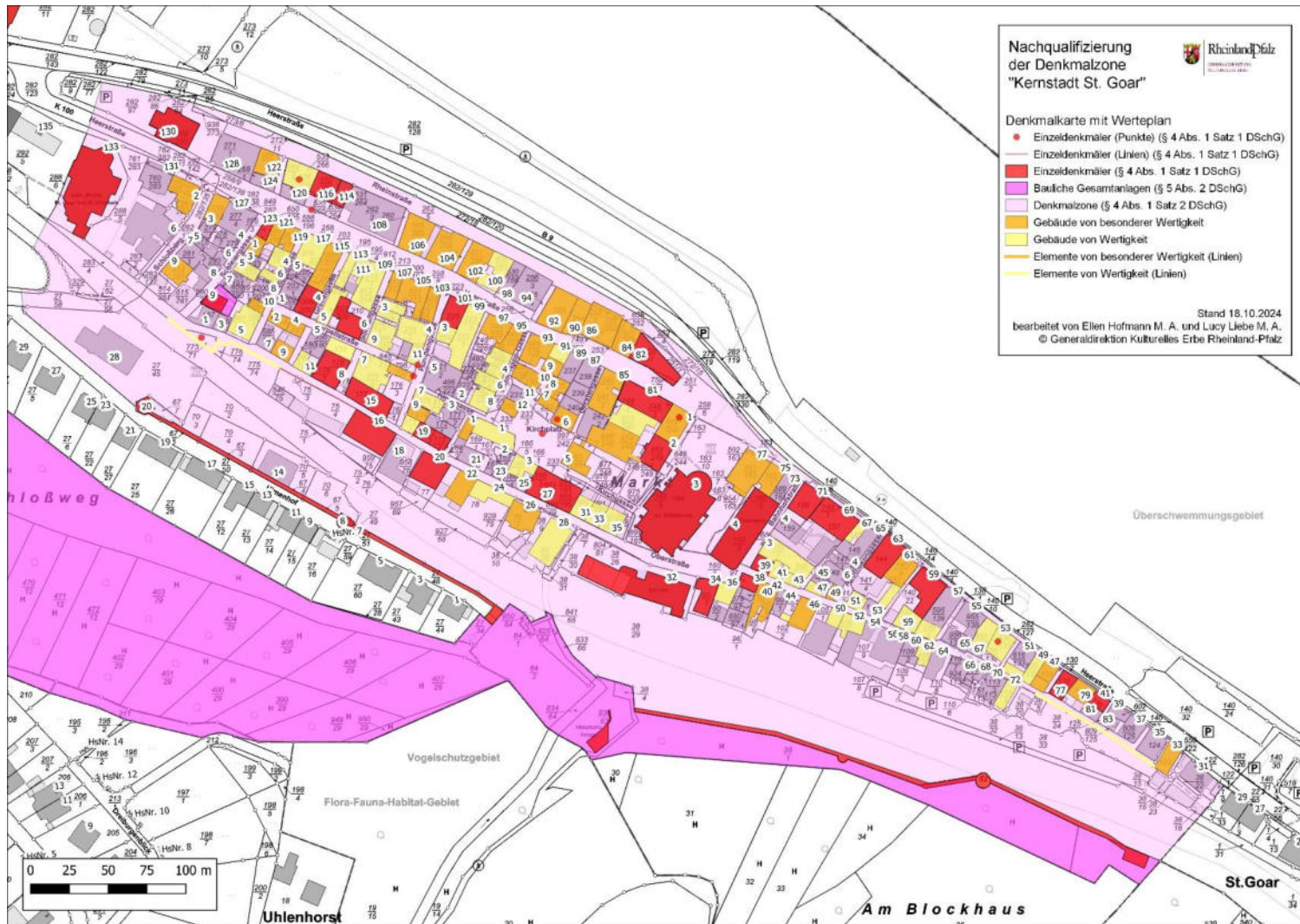
Denkmalzone „Kernstadt St. Goar“
 Landkreis Rhein-Hunsrück-Kreis



Denkmalzone „Kernstadt St. Goar“
Landkreis Rhein-Hunsrück-Kreis



Denkmalzone „Kernstadt St. Goar“
Landkreis Rhein-Hunsrück-Kreis



Denkmalzone „Kernstadt St. Goar“
 Landkreis Rhein-Hunsrück-Kreis

Verzeichnis der kartierten Gebäude innerhalb der Denkmalzone

An den Fassaden und Straßenansichten der innerhalb der Denkmalzone liegenden Gebäude treten bestimmte typische Bauelemente sowie Gliederungs- bzw. Gestaltungsmerkmale wiederholt auf, welche die Denkmalzone als Kulturdenkmal und deren Erscheinungsbild zusätzlich zu den denkmalbegründenden Elementen prägen. Sie werden daher im folgenden Verzeichnis nicht mehr explizit genannt.

Zu diesen typischen prägenden Merkmalen zählen:

- rheinseitig gelegene Gebäude in der Regel mit Hochkeller und eingetieftem Eingang
- massives Erdgeschoss
- hochrechteckige Fenster, häufig mit Klappläden
- Gebäude überwiegend traufständig mit Satteldach
- Dacheindeckung in Schiefer

Die folgenden Kurzbeschreibungen beinhalten die für das jeweilige Gebäude und darüber hinaus für das Orts- und Straßenbild besonders kennzeichnenden baulichen Merkmale. Wenn nicht anders genannt, handelt es sich um Wohnhäuser.



[Denkmalzone
Kernstadt
St. Goar](#)

Die Denkmalzone „Kernstadt St. Goar“ umfasst ein schmales und langgezogenes Areal, welches sich parallel zu Rhein und Hunsrückgebirge innerhalb der ehem. Grenzen der heute nur noch bergseitig erhaltenen mittelalterlichen Stadtmauer erstreckt. Der historische Ortsgrundriss des 14. Jh. zeigt ein planmäßig angelegtes Parallelstraßensystem mit Quergassen. Der Ortskern ist geprägt von einer großflächig erhaltenen, dichten Bebauung von Wohn- und Verwaltungsbauten des 16. bis 20. Jh. sowie repräsentativen Gebäuden des Hotel- und Gaststättengewerbes mit engem Bezug zum Tourismus des 18./19. Jh. Kennzeichnend für das Orts- und Straßenbild sind Fachwerk-, Putz- und Massivbauten mit Grauwacke und heimischem Schieferbruchstein, Tür und Fenstergewänden aus Basalt und Sandstein sowie überwiegend schiefergedeckten Satteldächern, aber auch Walm-, Mansard-, Mansardwalm- und Krüppelwalmdächern. Zudem finden sich straßenbildprägende Baudetails wie gusseiserne Balkongeländer, historische Türblätter, Brunnenanlagen und Schwengelpumpen des 18./19. Jh. Die ev. Stiftskirche und die kath. Pfarrkirche bilden, neben den historisch, städtebaulich und sozialgeschichtlich wichtigen Platzanlagen von Markt- und Kirchplatz, weithin sichtbare städtebauliche Akzente und kulturlandschaftliche Orientierungspunkte. Zwischen der Ortsbebauung mit ihren charakteristischen Landmarken, der Stadtbefestigung und Burg Rheinfels, der umgebenden Topografie, dem Flusslauf des Rheins und benachbarten und gegenüberliegenden Ortschaften bestehen, den Wirkungsraum prägende und bestimmende raumwirksame, funktionelle und strukturelle Bezüge und Wechselwirkungen.

Denkmalzone
§ 5, Abs. 1.2
und Abs. 1.3
DSchG



Stadtmauer Abb. 5	Befestigungsanlage. 1360/70 unter Graf Wilhelm II. von Katzenelnbogen errichtet. Urspr. sieben Türme mit drei Tortürmen, Verlauf rheinseitig von „Zollturm“, Zollhaus und -kran im Norden über das „Rheintor“ bis zum „Turm am Obertor“ mit angrenzendem „Obertor“ und der „Bastion“ im Süden, bergseitig im Verlauf den topografischen Gegebenheiten folgend passierte sie den „Neuen Turm“, „Taubenturm“, „Nappenturm“, „Hexenturm“ und „Kanzleiturm“ und schloss mit „Schleyertor“ im Norden; steht in Zusammenhang mit der zeitgleich entstandenen Stadtbefestigung St. Goarshausen. Heute bergseitig in Teilen erhalten: „Bastion“, „Neuer Turm“, „Taubenturm“ (Ruine), „Nappenturm“, „Hexenturm“ und „Kanzleiturm“. Zeugnis historischer und städtebaulicher Entwicklungen und prägender Teil der historischen Kulturlandschaft Oberes Mittelrheintal.	Einzeldenkmal § 4, Abs. 1.1 DSchG
Burg und Festung Rheinfels Abb. 4	Burgruine. 1245 von Graf Diether V. von Katzenelnbogen errichtet; 1360/70 Ausbau unter Graf Wilhelm II. von Katzenelnbogen; 1567-83 Residenz des Landgrafen Philipp II. von Hessen-Rheinfels; 1649 Residenz des Landgrafen Ernst I. von Hessen-Rheinfels-Rothenburg, 1657-74 Ausbau zur Festung; unter französischer Herrschaft 1796/97 Sprengung und Nutzung als Steinbruch, seit 1925 Eigentum der Stadt St. Goar; von Gründungsanlage lediglich viereckige Kernburg mit nur im Fundament erhaltenem Bergfried überliefert. Als größte Burgruine am Mittelrhein zeugt sie sowohl von der Burgenbaukunst des 14. Jahrhunderts der Grafen von Katzenelnbogen, als auch vom Schloss- und Festungsbau des 16. bis 18. Jahrhunderts der Landgrafen von Hessen-Kassel sowie historischem Kriegsgeschehen.	Bauliche Gesamtanlage § 5, Abs. 1.1 DSchG
Apothekengasse Abb. 6	Die Apothekengasse ist die zweite Quergasse südöstlich des Marktplatzes und verbindet die Heerstraße mit der Oberstraße. Die Herkunft des Straßennamens geht auf die ursprünglich in Heerstraße 63 ansässige Apotheke zurück, in der sich heute das Hotel „Silberne Rose“ befindet. Für das Straßenbild typisch ist eine kleinteilige Bebauung mit Fachwerkhäusern, vorwiegend des 18. Jh.	



Bahnhofstraße Abb. 7	Die Bahnhofstraße ist die erste Quergasse südöstlich des Marktplatzes und verbindet die Heerstraße mit der Oberstraße. Sie gehörte ursprünglich zum Stiftsbezirk der Abtei Prüm, ablesbar am ehem. Stiftsgebäude der Abtei Prüm (Markt 4), dem heutigen Finanzamt, welches die Gasse an der Nordseite begrenzt. An der Straßeneinmündung finden sich jeweils Einzeldenkmäler. Straßenbildprägend für die Bahnhofstraße sind vornehmlich Fachwerkbauten unter Putz, im Kern 18. Jh.	
Bahnhofstraße 3 Abb. 8	„Hotel zur Post“. Traufständiges, dreigeschossiges Wohnhaus in Massivbauweise mit Walmdach, spätes 18./frühes 19. Jh. Gebäude, das sich aufgrund der Putzfassade mit mehrfach profilierten, sandsteinernen Fenstergewänden besonders prägend im Straßenbild hervorhebt.	Gebäude von Wertigkeit
Borngasse Abb. 9	Die Borngasse, als erste Quergasse südöstlich der Schleiergasse, liegt im nordwestlichen Teil der Kernstadt, wird von der Herpellstraße gekreuzt und verbindet die Heerstraße mit der Oberstraße. Sie gehört zum historischen Bestand der Straßen und ist vermutlich mittelalterlichen Ursprungs. Für das Straßenbild prägend sind Fachwerkbauten mit massivem Erdgeschoss, in der Regel mit Putzfassaden. Borngasse 10 tritt als ehemaliges Wirtschaftsgebäude und mit einer regionaltypischen Schieferfassade im Straßenbild besonders hervor. Durch Stadtbrände im 18. Jh. verursachte Zerstörungen ist in der Borngasse nur noch von einem Baubestand ab der zweiten Hälfte des 18. Jh. auszugehen, überwiegend spätbarocken Typs.	
Borngasse 4 Abb. 10	Traufständiges, zweigeschossiges Fachwerkhaus mit Satteldach, um 1900. Massives Erdgeschoss mit stichbogigen Gewänden und eingetieftem Eingang. Tritt durch Kniestock und Zwerchhaus besonders im Straßenbild hervor.	Gebäude von Wertigkeit



<p>Bornngasse 6 Abb. 11</p>	<p>Traufständiges, zweigeschossiges Fachwerkhaus mit Satteldach, vermutl. 2. H. 18. Jh. Kleine Giebelgauben. Aufgrund der straßenseitigen Putzfassade mit hölzernen Fenster- und Türeinlassungen charakteristischer Vertreter eines kleinbürgerlichen Wohnhauses.</p>	<p>Gebäude von Wertigkeit</p>
<p>Bornngasse 10 Abb. 12</p>	<p>Traufständiges, zweieinhalbgeschossiges ehem. Wirtschaftsgebäude in Fachwerk mit Satteldach, vermutl. 2. H. 18. Jh. Massives Erdgeschoss mit Toren. Obergeschoss verschiefert. Giebelgaube mit Ladeluke. Gebäude als wichtiges Zeugnis örtlicher Wirtschaftsgeschichte.</p>	<p>Gebäude von besonderer Wertigkeit</p>
<p>Gerstengasse Abb. 13</p>	<p>Die Gerstengasse ist die erste Quergasse nordwestlich des Marktplatzes und verbindet die Heerstraße mit dem Kirchplatz. Für das Straßenbild charakteristisch ist die geringe Straßenbreite.</p>	
<p>Grebelgasse Abb. 14</p>	<p>Die Grebelgasse liegt im nordwestlichen Teil der Kernstadt und verbindet als zweite Quergasse südöstlich der Schleiergasse die Heerstraße mit der Oberstraße. Sie kreuzt die zu den beiden Hauptstraßen parallel verlaufende Herpellstraße. Die Grebelgasse ist Teil des historischen Straßensystems und wurde nach dem Pulverschlag 1759 und den darauffolgenden Bränden neu bebaut, wobei Reste der Vorgängerbauten vornehmlich in den Kellern erhalten blieben. Bis 1935 hieß sie Judengasse, heute ist sie dem Politiker und Heimatforscher Alexander Grebel (1806-70) gewidmet, dessen Arbeiten einen bedeutenden Beitrag zur Erforschung der St. Goarer Geschichte leisteten. Das in das Jahr 1780 datierte Haus Grebelgasse 4 stellt eines der ältesten überlieferten Wohngebäude der Straße dar und gilt als ein typischer Vertreter des turmartigen Wohnhaustyps, der in St. Goar nach den Bränden von 1759, 1761 und 1779 in der 2. Hälfte des 18. Jh. weit verbreitet war.</p>	



<p>Grebelgasse 4 Abb. 15, 16</p>	<p>Traufständiges, dreigeschossiges, verputztes Fachwerkhaus mit profiliertem hölzernem Traufgesims und Walmdach, dat. 1780. Auftraggeber: Kaufmann Wilhelm Herff. Tonnengewölbter Keller mit Brunnen und einem heute zugemauerten Durchgang zum Keller des Hauses Herpellstraße 1. Massives Erdgeschoss. Fassade in klassizistischer Formensprache. Eingangsportal aus rotem Sandstein mit geschweiftem Oberlicht und frühklassizistischem Dekor, zweiflügelige, dreifach gefelderte Eingangstür mit kräftiger geschweifter Schlagleiste und geschweifter Felderung in Rocaille-Formen. Segmentbogenfenster mit Sandsteingewände, im Fachwerkobergeschoss hölzern. Seltener Vertreter der turmartigen Wohnhaustypen, welche nach den Brandkatastrophen des 18. Jh. in St. Goar verbreitet waren.</p>	<p>Einzeldenkmal § 4, Abs. 1.1 DSchG</p>
--	---	--

Heerstraße

[Abb. 17](#), [18](#), [19](#),
[20](#)

Die hochwassergefährdete Heerstraße verläuft parallel zum Rhein und ist, neben der Oberstraße, eine der beiden Hauptverkehrsstraßen St. Goars. Sie wird leiterförmig durch zehn Quergassen mit der Oberstraße verbunden. Der Straßenverlauf teilt sich auf Höhe der kath. Pfarrkirche und verläuft zum einen rheinseitig als B9 und zum anderen innerorts als verkehrsberuhigte Zone, um dann auf Höhe des Marktplatzes wieder zusammenzufließen. Von dort aus folgt sie der Topographie in Richtung Südosten. Der Straßename verweist auf ihre ursprüngliche Funktion als Rheinuferstraße, welche ab Mitte des 1. Jh. v. Chr. unter römischer Besiedlung angelegt wurde. Mitte des 14. Jh. wurde sie im Nordwesten von der Stadtmauer durchbrochen, erst mit Abbruch der Stadtbefestigung zu Beginn des 19. Jh. verlief sie wieder durchgehend. An der Bebauung der Heerstraße kann exemplarisch die Zweiteilung der Stadt in eine nordwestliche und südöstliche Hälfte abgelesen werden. So finden sich in der nordwestlichen Hälfte der Kernstadt Fachwerkhäuser des 16. bis 18. Jh. und spätklassizistische Putzbauten (Anfang 19. Jh.). Im südöstlichen Teil der Stadt dagegen finden sich vorwiegend historische Bauten der 2. Hälfte des 19. Jh., teilweise aus Backstein, auf hohen Kellersockeln aufgrund der Hochwassergefahr, und eine große Zahl an Bauten des Hotel- und Gaststättengewerbes, die sich hinsichtlich ihrer Gestaltung und Ausrichtung an der Rheinansicht als bestimmendem Faktor orientieren. Aus der Zeit vor 1700 haben sich aufgrund der Brandkatastrophen des 18. Jh. kaum Wohnbauten erhalten. Der Baubestand aus dem 18. Jh. zeigt überwiegend spätbarocke/frühklassizistische, turmartige Wohnhaustypen mit Zwerchhaus sowie verputzte Fachwerkhäuser. Mit beginnendem 19. Jh. entstanden zunehmend sowohl Putz- als auch verputzte Fachwerkbauten, ab Mitte des 19. Jh. schließlich zunehmend Putz- und Backsteinbauten, die sich an der Formsprache des Historismus orientieren.



<p>Heerstraße 33 Abb. 21</p>	<p>Zweigeschossiger Walmdachbau, spätes 18./frühes 19. Jh. Vermutlich Fachwerk (verkleidet). Massiver Hochkeller unter Putz. Fassade in klassizistischer Formensprache, hölzerne Fenstergewände, stark vorkragendes Kranzgesims mit hölzernem Zahnschnittfries, Balkon mit bauzeitlichem gusseisernem Geländer und gusseisernen Konsolvoluten als besonders straßenbildprägendes Bauelement.</p>	<p>Gebäude von besonderer Wertigkeit</p>
<p>Heerstraße 41 Abb. 22</p>	<p>Sog. „Loreleyhaus“. Giebelständiges, zweigeschossiges, verputztes Fachwerkhaus mit Satteldach, 18. Jh. Massives Erdgeschoss, ursprünglich Teil der Stadtbefestigung. Tritt im Straßenbild als seltener Vertreter eines giebelständigen Wohnhauses besonders hervor.</p>	<p>Einzeldenkmal § 4, Abs. 1.1 DSchG</p>
<p>Heerstraße 47 Abb. 23</p>	<p>Heutiges „Hotel an der Fähre“. Traufständiger, dreigeschossiger Putzbau mit flachem Satteldach, Mitte 19. Jh. Fassadengliederung mit klassizistischen Gestaltungselementen, Konsolgesimse, Fensterverdachungen mit Konsolvoluten, Kranzgesims mit hölzernem Zahnschnittfries. Vertreter der turmartigen Wohnhaustypen, welche nach den Brandkatastrophen des 18. Jh. in St. Goar verbreitet waren.</p>	<p>Gebäude von besonderer Wertigkeit</p>
<p>Heerstraße 49 Abb. 23</p>	<p>Traufständiger, dreigeschossiger Putzbau mit Satteldach, spätes 18./frühes 19. Jh. Gebäude tritt durch das Zwerchhaus im Straßenbild der Heerstraße besonders hervor. Vertreter der turmartigen Wohnhaustypen, welche nach den Brandkatastrophen des 18. Jh. in St. Goar verbreitet waren.</p>	<p>Gebäude von Wertigkeit</p>
<p>Heerstraße 53 Abb. 24</p>	<p>Traufständiger, dreigeschossiger Putzbau mit Satteldach, spätes 19./frühes 20. Jh. Massiver Hochkeller in Bruchstein mit rechteckigen Kellerfenstern. Vier Fensterachsen, segmentbogige Fenstergewände in rotem Backstein ausgeführt, über den linken beiden Fensterachsen verschiefertes Giebelrisalit mit abgewalmter Giebelspitze, Balkon mit gusseisernem Geländer. Gebäude, das sich durch seine Fassadengestaltung besonders straßenbildprägend in der Heerstraße hervorhebt.</p>	<p>Gebäude von Wertigkeit</p>



an Heerstraße 53 Abb. 25	Gusseisernes Geländer in klassizistischen Formen, Sayner Hütte, 2. Viertel 19. Jh. Tritt als straßenbildprägendes Bauelement besonders hervor.	Einzeldenkmal § 4, Abs. 1.1 DSchG
Heerstraße 59 Abb. 26	Traufständiges, dreigeschossiges, verputztes Fachwerkhaus mit Satteldach, 2. H. 18. Jh. Massives Erdgeschoss mit stark vorspringendem Ladeneinbau der 1930er Jahre. Spätbarocke/frühklassizistische Gestaltungselemente, sieben Fensterachsen, davon die drei mittleren als flacher Risalit hervortretend. Zwerchgiebel über durchlaufendem, verkröpftem Traufgesims mit ornamental gerahmtem Rundfenster, zweireihige Giebelgauben. Hinterhaus an Oberstraße in Fachwerk unter Putz, zeitweise als Scheune genutzt. Im Hinterhof Aufzugsbalken mit Rolle, Bruchsteinmauer. Teil der prägenden historischen Bebauung entlang der Rheinfront.	Einzeldenkmal § 4, Abs. 1.1 DSchG
Heerstraße 61 Abb. 27	Traufständiger, dreigeschossiger Backsteinbau mit Satteldach, spätes 19. Jh. Rustiziertes Erdgeschoss mit Veranda auf Eisensäulen, darüber Altan mit gusseisernem Geländer. Fenster mit Architravverdachung, Voluten und Keilsteinen, rechte Fensterachse mit flachem Giebelrisalit, Giebel flankiert und bekrönt von Türmchen und mit dekorativem Ankereisen über rundbogigem Zwillingsfenster. Mit Schauseite zum Rhein hin orientiertes Wohngebäude mit prägenden Bauteilen in Form von klassizistischen Zier- und Gestaltungselementen.	Gebäude von besonderer Wertigkeit
Heerstraße 63 Abb. 28	Hotel „Silberne Rose“, ehem. Apotheke. Giebelständiges, dreigeschossiges Fachwerkhaus mit Satteldach, 1524. Massives Erdgeschoss, Sichtfachwerk mit Mann-Figuren, verschiefertes zweigeschossiger Giebel mit rechteckigem Fenster und rundbogiger Ladeluke. Im Zweiten Weltkrieg durch Jagdbomberbeschuss beschädigt, 1965 Instandsetzung, 1975 Ausbau zum Hotel. Tritt in der Straßenflucht um eine Fensterachse hervor. Bau dokumentiert in seiner straßenbildprägenden Ausgestaltung den regionalen Haustyp des mittelrheinischen Fachwerkhauses und zeugt von der historischen Bebauung des 16. Jh.	Einzeldenkmal § 4, Abs. 1.1 DSchG



Heerstraße 67 Abb. 29	„Haus Jakob“. Traufständiges, dreigeschossiges, verputztes Fachwerkhaus mit Satteldach, 18./19. Jh. Verschieferter Giebelgaube mit abgesetztem Dreiecksgiebel. Vertreter der turmartigen Wohnhaustypen des späten 18./frühen 19. Jh., welche nach der Brandkatastrophe 1759 in St. Goar verbreitet waren.	Gebäude von Wertigkeit
Heerstraße 69 Abb. 29	„Hotel Rheinfels“. Traufständiger, viergeschossiger Putzbau mit Satteldach, 1789/90. Von Johan Daniel Ilges mit dem angrenzenden Gebäude Heerstraße 71 errichtet, zehn Fensterachsen, altanartige Balkone. Früher Vertreter der infolge des sich entwickelnden Rheintourismus entstandenen Hotelbauten des 18./19. Jh., der durch seine spezifische architektonische Gestaltung mit aufwändiger Fassadengestaltung in frühklassizistischer Formensprache bis heute die Stadtansicht St. Goars zum Rhein hin städtebaulich prägt.	Einzeldenkmal § 4, Abs. 1.1 DSchG
Heerstraße 71 Abb. 30	„Rheinhotel“, vorm. Gasthaus „Goldene Kette“. Traufständiger, dreigeschossiger Putzbau mit Walmdach, bez. 1789. 1789/90 von Johan Daniel Ilges zeitgleich mit dem angrenzenden Gebäude Heerstraße 69 errichtet. Hauptfassade mit fünf Fensterachsen, davon die drei mittleren als flacher Risalit hervortretend, darüber verputztes Fachwerk-Zwerchhaus mit abgesetztem, profiliertem Dreiecksgiebel und liegendem Ovalfenster, an den Ecken flache Pilaster, Balkone aus dem frühen 20. Jh., Fenstertüren mit Architravverdachung, profiliertes Traufgesims. Fassadengestaltung zur Bahnhofstraße schlichter. Früher Vertreter der infolge des sich entwickelnden Rheintourismus entstandenen Hotelbauten des 18./19. Jh., der in seiner spezifischen architektonischen Gestaltung mit aufwändiger Fassadengestaltung in frühklassizistischer Formensprache bis heute die Stadtansicht St. Goars zum Rhein hin städtebaulich dominiert und eine Zeit des florierenden Tourismus als wichtigstem Wirtschaftsfaktor am Mittelrhein aufzeigt.	Einzeldenkmal § 4, Abs. 1.1 DSchG



Heerstraße 75 Abb. 31	Traufständiger, dreigeschossiger, verputzter Massivbau mit Satteldach, 19. Jh. klassizistische Fassadengestaltung, Rechteckfenster mit Schulter, Balkon auf Konsolvoluten mit gusseisernem Geländer, giebelständiges Zwerchhaus mit Zwillingsfenster. Teil der stadtbildprägenden historischen Bebauung entlang der Rheinfront und besonders platzbildprägend am sozialgeschichtlich wichtigen Marktplatz.	Gebäude von besonderer Wertigkeit
Heerstraße 77 Abb. 31	„Hotel Café Hauser“. Traufständiger, zweigeschossiger, verputzter Massivbau mit Satteldach und Dachaufbauten, 19. Jh. Klassizistische Fassadengestaltung, Giebel sowohl zum Marktplatz als auch zur Rheinseite. Platzbildprägender Bau mit spezifischer Architektur und raumwirksamer Lage am sozialgeschichtlich wichtigen Marktplatz in unmittelbarer Nähe der ev. Stiftskirche.	Gebäude von besonderer Wertigkeit
Heerstraße 81 Abb. 32 , 32a	Kreissparkasse. Traufständiger, dreigeschossiger Putzbau mit Walmdach, 1936 nach Plänen der Regierungsbaumeister Lothar Kaminski und Peter Einig errichtet. Hoher Basaltsockel, darin repräsentatives Rundbogenportal mit rechteckiger Rahmung und Gesimsverdachung, darauf Relief mit Wappenschilden, Löwen, paarweise angeordneten Figuren und Weinreben als allegorische Darstellung der Geschichte und Wirtschaft des Landes. Dreizehn Fensterachsen mit Rechteckfenstern und Basaltgewände, stark vorkragendes Traufgesims, neun Giebelgauben. Großvolumiges, straßenbildprägendes Gebäude von historisch wichtiger öffentlicher Funktion.	Einzeldenkmal § 4, Abs. 1.1 DSchG
hinter straße 81 Abb. 33	Heer- Dreigeschossiges, verputztes Hinterhaus mit Walmdach, 1930er Jahre, Heimatstil. Im rechten Winkel an die Kreissparkasse anstoßend, von Kirchgasse aus zugänglich. Putzfassade mit Fenstergewänden aus Basalt, durchgehende Gaube mit Fensterband. Im Zusammenhang mit der Kreissparkasse stehendes Gebäude, das von der Bedeutung St. Goars als preußischer Verwaltungsstandort zeugt.	Gebäude von Wertigkeit



hinter Heer- straße 81 Abb. 33a , 87b .	Zweigeschossiges, verputztes Gebäude mit Satteldach, 1930er Jahre, Heimatstil. Hoher Basaltsockel, zehnnachsiges Putzfassade, Fenster mit Basaltgewänden und Klappläden. Schauseite zur Kirchgasse: breite Schleppegaupe mit Fensterband zwischen zwei großen Gauben mit abgesetztem Dreiecksgiebel und Oculus. Anschließend zwei Torbögen mit Keilstein aus Basalt. Im Zusammenhang mit der Kreissparkasse stehender, das Straßenbild der Kirchgasse prägender Bau, der von der Bedeutung St. Goars als preußischem Verwaltungsstandort zeugt.	Gebäude/Element von besonderer Wertigkeit
Heerstraße 82 Abb. 34 , 35	Hotel „Zum goldenen Löwen“, ehem. Rathaus. Traufständiger, dreigeschossiger, verputzter Fachwerkbau mit Walm-dach, dat. 1782. Eingangsportale mit Sandsteingewände und kannelierten Pilastern, am Keilstein bekröntes Wappen mit Huhn, Oberlicht mit schmiedeeisernem Gitter in Rokokoformen. Rheinseite: neun Fensterachsen, stichbogig gerahmte Fenster mit schlichten Keilsteinen, drei Mittelachsen als flacher Risalit abgesetzt, darüber Dreiecksgiebel mit Okulus. Zur Heerstraße: Oberlichtportal mit hölzernem Gewände und Keilstein mit Vogelwappen, zweiflügelige, gefelderte Eingangstür mit Rocaille-Ornamentik. Sechs Fensterachsen, zwei Mittelachsen mit Zwerchhaus, darüber flacher Dreiecksgiebel mit stehendem Ovalfenster. Südseitig zweigeschossiger Pavillonvorbau der 1950er Jahre. Typischer Vertreter der infolge des sich entwickelnden Rheintourismus entstandenen Hotelbauten des 18./19. Jh. und Teil der stadtbildprägenden historischen Bebauung entlang der Rheinfront.	Einzeldenkmal § 4, Abs. 1.1 DSchG
Heerstraße 84 Abb. 34 , 36 , 40	Taufständiger, dreigeschossiger Backsteinbau mit Satteldach, Ende 19. Jh. Hochkeller in Schieferbruchstein mit Basaltgewände, Fassade aus gelbem Backstein mit Sandsteingewänden und -gesimsen, rheinseitig mit hervortretendem Giebelrisalit auf rechter Gebäudehälfte, Balkone mit schmiedeeisernen gebusten Balkongeländern. Wohngebäude mit prägenden Baudetails in der Formensprache deutscher Backsteingotik.	Gebäude von besonderer Wertigkeit



Heerstraße 85 Abb. 32	Traufständiger, zweigeschossiger, verputzter Fachwerkbau mit Walmdach, spätes 18. Jh. Segmentbogenfenster, stark vorkragendes Gesims, giebelständiges Zwerchhaus mit abgesetztem Dreiecksgiebel und Rechteckfenster, flankiert von Giebelgauben. Beleg eines kleinbürgerlichen Wohnhauses des späten 18./frühen 19. Jh., entstanden im Zuge des Wiederaufbaus nach der Brandkatastrophe von 1759 in St. Goar.	Gebäude von besonderer Wertigkeit
Heerstraße 86 Abb. 37, 40	Traufständiger, zweigeschossiger, verputzter Massivbau mit flachem Satteldach, 1862. Zur Heerstraße: Fenster mit Architravverdachung und Rosetten in den Kopfleisten, stark vorkragendes Traufgesims mit Blendtondi und hölzernem Zahnschnittfries. Teil der stadtbildprägenden historischen Bebauung entlang der Rheinfront.	Gebäude von besonderer Wertigkeit
Heerstraße 90 Abb. 38, 40	Traufständiges, zweigeschossiges, verputztes Fachwerkhaus mit Mansardgiebeldach, spätes 18. Jh. Tonnengewölbter Keller, Erdgeschoss mit Ladeneinbau vermutlich des späten 19. Jh. Charakteristischer Vertreter eines kleinbürgerlichen Wohnhauses des späten 18./frühen 19. Jh., entstanden im Zuge des Wiederaufbaus nach der Brandkatastrophe von 1759 in St. Goar.	Gebäude von besonderer Wertigkeit
Heerstraße 91 Abb. 41	Traufständiges, zweigeschossiges, verputztes Fachwerkhaus mit Satteldach, spätes 18. Jh. Beleg eines kleinbürgerlichen Wohnhauses des späten 18./frühen 19. Jh., welches im Zuge des Wiederaufbaus nach der Brandkatastrophe von 1759 in St. Goar errichtet wurde.	Gebäude von Wertigkeit
Heerstraße 92 Abb. 39, 40	Traufständiges, zweigeschossiges, verputztes Fachwerkhaus mit Mansardgiebeldach, spätes 18. Jh. Hochkeller, rheinseitig doppelläufige Freitreppe, darüber nachträglich angefügte Altane, verschieferter Giebel. Beleg eines kleinbürgerlichen Wohnhauses des späten 18./frühen 19. Jh., welches im Zuge des Wiederaufbaus nach der Brandkatastrophe von 1759 in St. Goar errichtet wurde.	Gebäude von besonderer Wertigkeit



<p>Heerstraße 93 Abb. 42</p>	<p>Traufständiger, zweigeschossiger Putzbau mit Walmdach, 2. H. 19. Jh. Ladeneinbau in den 20/30er Jahren, klassizistische Gestaltungselemente, Fenster mit Architravverdachung, steinerne Gewände, Balkon auf gusseisernen Konsolen und entsprechendem Geländer, Mezzaningeschoss, stark vorkragendes Traufgesims, bauzeitliche Giebelgauben. Straßenbildprägende Lage an der Ecke Heerstraße/Viktor-Napp-Gasse.</p>	<p>Gebäude von besonderer Wertigkeit</p>
<p>Heerstraße 95 Abb. 43</p>	<p>Traufständiges, zweigeschossiges, verputztes Fachwerkhaus mit flachem Satteldach, 2. H. 19. Jh. Hochkeller, klassizistische Gestaltungselemente, Rechteckfenster mit Architravverdachung, stark vorkragendes Traufgesims. Vertreter eines kleinbürgerlichen Wohnhauses des späten 19. Jh. und straßenbildprägendes Gebäude in einer Reihe mit den Häusern Heerstraße Nr. 97 und Nr. 99.</p>	<p>Gebäude von besonderer Wertigkeit</p>
<p>Heerstraße 97 Abb. 43</p>	<p>Traufständiger, dreigeschossiger, verputzter Backsteinbau mit flachem Satteldach, 1. H. 19. Jh. Hoher, tonnengewölbter Keller. Zweiflügelige, dreifach gefelderte Eingangstür mit bronzenen Löwenmasken und Ringen in Gestalt von Schlangen als Türklopfer, sandsteinerne Fassadengliederung mit klassizistischen Gestaltungselementen, Fenster mit Architravverdachung und Rosetten in den Kopfleisten, stark vorkragendes Traufgesims. Straßenbildprägendes Gebäude in einer Reihe mit den Häusern Heerstraße Nr. 95 und Nr. 99.</p>	<p>Gebäude von besonderer Wertigkeit</p>
<p>Heerstraße 99 Abb. 44</p>	<p>Traufständiger, dreigeschossiger Putzbau mit flachem Satteldach, spätes 19. Jh. Klassizistische Gestaltungselemente, stark vorkragendes Traufgesims mit Blendtondi und hölzernem Zahnschnittfries. Straßenbildprägendes Gebäude in einer Reihe mit den Häusern Heerstraße Nr. 95 und Nr. 97.</p>	<p>Gebäude von Wertigkeit</p>



<p>Heerstraße 100 Abb. 46, 47</p>	<p>Traufständiger, viergeschossiger Putzbau, 1. Viertel 19. Jh. Bildete ursprünglich eine Einheit mit Heerstraße 102. Stark vorkragendes Traufgesims mit hölzernem Zahnschnittfries. Ehemals höchst repräsentativer Bau in der Formensprache des Klassizismus, der die seit 1800 zunehmend stärkere Gewichtung der Rheinseite als Schauseite St. Goars nachdrücklich bestätigt.</p>	<p>Gebäude von Wertigkeit</p>
<p>Heerstraße 101 Abb. 45</p>	<p>Giebelständiges, zweigeschossiges Fachwerkhaus mit steilem Satteldach, bez. 1675, aber im Kern älter, vermutl. 16. Jh. Massives Erdgeschoss, darüber Sichtfachwerk, Giebel durch Wasserschlag geteilt mit rundbogiger Ladeluke im oberen Giebfeld. Als Schopfwalm ausgebildete Giebelspitze, darunter Holzskulptur eines sitzenden Affen. Bau dokumentiert in seiner straßenbildprägenden Ausgestaltung den regionalen Haustyp des mittelrheinischen Fachwerkhauses und zeugt von der historischen Bebauung des 16. Jh.</p>	<p>Einzeldenkmal § 4, Abs. 1.1 DSchG</p>
<p>Heerstraße 102 Abb. 46, 47</p>	<p>Traufständiger, viergeschossiger Putzbau, 1. Viertel 19. Jh. Bildete ursprünglich eine Einheit mit Heerstraße 100. Formensprache des Klassizismus, Mitte des 19. Jh. Aufstockung über stark vorkragendem Traufgesims mit hölzernem Zahnschnittfries, Fenster des 2. Obergeschoss mit Architravverdachung. Höchst repräsentativer Bau in der Formensprache des Klassizismus, der die seit 1800 zunehmend stärkere Gewichtung der Rheinseite als Schauseite St. Goars nachdrücklich bestätigt.</p>	<p>Gebäude von besonderer Wertigkeit</p>
<p>Heerstraße 103 Abb. 48</p>	<p>Traufständiger, zweigeschossiger Putzbau mit Satteldach, 19. Jh. Klassizistische Gestaltungselemente, Fenster mit Architravverdachung, Giebelgauben. Zeugnis eines klassizistischen Wohnhauses und Teil der straßenbildprägenden historischen Bebauung.</p>	<p>Gebäude von besonderer Wertigkeit</p>



<p>Heerstraße 104 Abb. 51, 52</p>	<p>Traufständiger, zweigeschossiger Massivbau mit Satteldach, um 1890 als Wohnhaus des Arztes V. Ruppert errichtet. Hochkeller aus Schieferbruchstein mit Basaltgewände, Fassade in rotem und gelbem Backstein. Zur Heerstraße: Eingang mit hoher Freitreppe auf Basaltkonsolen, Segmentbogenfenster, auf der rechten Achse Giebelrisalit mit Scheinbalkon, darüber rechteckige Fenster in gestaffelten Bogenblenden. Rheinseite: Eingang mit Freitreppe, Giebelrisalit mit flachem Scheinbalkon und wimpergverziertem Zwillingsfenster. Zweigeschossiger Erker mit Loggia auf Höhe des Dachgeschosses, Risalit und Erker durch Balkon miteinander verbunden. Historistischer, straßenbildprägender Bau, welcher durch seine spezifische architektonische Gestaltung und breite Materialvielfalt bis heute die Stadtansicht St. Goars zum Rhein hin städtebaulich prägt.</p>	<p>Gebäude von besonderer Wertigkeit</p>
<p>Heerstraße 105 Abb. 49</p>	<p>Traufständiger, dreigeschossiger verputzter Massivbau mit niedrigem Satteldach, spätes 19./frühes 20. Jh. Hoher tonnengewölbter Keller, Erdgeschoss mit eingetieftem Eingang, Rundbogenfenstern und bauzeitlichem Oberlichtportal mit zweiflügeliger, zweifach gefelderter Eingangstür des späten 18. Jh., stark vorkragendes Traufgesims mit hölzernem Zahnschnittfries, kleine Giebelgauben. Gebäude, das sich aufgrund seiner großvolumigen Kubatur besonders prägend im Straßenbild hervorhebt.</p>	<p>Gebäude von besonderer Wertigkeit</p>
<p>Heerstraße 106 Abb. 53, 54, 55</p>	<p>Sog. „Freiligrathaus“. Traufständiger, dreigeschossiger Putzbau mit Satteldach, um 1800. Ehem. Wohnhaus des Dichters Ferdinand Freiligrath. Zur Heerstraße: zentrales Oberlichtportal mit zweiflügeliger, diamantiert-gefelderter bauzeitlicher Tür und gusseisernem Gitter mit Arkanthusranken, gusseiserne Fensterbrüstungen. Zur Rheinseite: Erdgeschoss verblendet, zentraler Balkon auf Konsolvoluten mit gusseisernem Geländer, breite verschieferter Giebelgaube. Zeugnis eines repräsentativen klassizistischen Wohnhauses und Teil der stadtbildprägenden historischen Bebauung entlang der Rheinfront.</p>	<p>Gebäude von besonderer Wertigkeit</p>



Heerstraße 107 Abb. 50	Traufständiges, dreieinhalbgeschossiges, verputztes Fachwerkhaus mit niedrigem Satteldach, frühes 19. Jh. Klassizistische Fassadengestaltung, Fenster mit Architravverdachung auf Konsolvoluten, Balkon mit schmiedeeisernem Geländer, Mezzaningeschoss, stark vorkragendes Traufgesims mit hölzernem Zahnschnittfries, verschiefertes Giebel. Zeugnis eines klassizistischen Wohnhauses und Teil der stadtbildprägenden historischen Bebauung entlang der Rheinfront.	Gebäude von besonderer Wertigkeit
Heerstraße 109 Abb. 56 , 58	Traufständiges, dreigeschossiges, verputztes Fachwerkhaus mit Walmdach, 19. Jh. Hochkeller, massives Erdgeschoss. Balkon mit gusseisernem Geländer. Vertreter eines Wohnhauses des späten 18. Jh./frühen 19. Jh., entstanden im Zuge des Wiederaufbaus nach der Brandkatastrophe von 1759 in St. Goar mit straßenbildprägender Wirkung in einer Reihe mit den Häusern Heerstraße Nr. 111, 113, 115 und Nr. 117.	Gebäude von Wertigkeit
Heerstraße 111 Abb. 56 , 58	Traufständiges, dreigeschossiges, verputztes Fachwerkhaus mit Satteldach, spätes 18. Jh. Hochkeller, massives Erdgeschoss, Segmentbogenfenster Zwerchhaus mit Ladeluke und abgesetztem Dreiecksgiebel mit Okulus. Vertreter der turmartigen Wohnhaustypen des späten 18. Jh./frühen 19. Jh., welcher im Zuge des Wiederaufbaus nach der Brandkatastrophe von 1759 errichtet wurde. Straßenbildprägende Wirkung in einer Reihe mit den Häusern Heerstraße Nr. 109, 113, 115 und Nr. 117.	Gebäude von Wertigkeit
Heerstraße 113 Abb. 56 , 58	Traufständiger, dreigeschossiger Putzbau mit Satteldach, 19. Jh. Hochkeller, massives Erdgeschoss. Balkon mit gusseisernem Geländer, klassizistische Fassadengliederung, Fenster mit Architravverdachung. Turmartiger Wohnhaustyp des späten 18. Jh./frühen 19. Jh., entstanden im Zuge des Wiederaufbaus nach der Brandkatastrophe von 1759 in St. Goar mit straßenbildprägender Wirkung in einer Reihe mit den Häusern Heerstraße Nr. 109, 111, 115 und Nr. 117.	Gebäude von Wertigkeit



- | | | |
|---|--|--|
| <p>Heerstraße 114
Abb. 59, 63</p> | <p>Giebelständiger, dreigeschossiger Putzbau mit niedrigem Satteldach, um 1870. Auf hohem, gebändertem Kellersockel, zur Heerstraße: abgesetzter Dreiecksgiebel mit Rundfenster. Zur Rheinseite: Schaufront mit klassizistischen Gestaltungselementen. Arkadenfenster und Halbsäule mit korinthischem Kapitell im Erdgeschoss, Rechteckfenster mit Balkon, flankiert von korinthischen Pilastern im Obergeschoss, hohe Gebälkzone mit Mezzaninfenstern, abgesetzter, flacher Dreiecksgiebel mit Rundfenster, Konsolfries. Stadtbildprägende Schauseite zum Rhein bezeugt die ab dem 19. Jh. gewachsene Bedeutung der Rheinansicht.</p> | <p>Einzeldenkmal
§ 4, Abs. 1.1
DSchG</p> |
| <p>Heerstraße 115
Abb. 57, 58</p> | <p>Traufständiges, dreigeschossiges, verputztes Fachwerkhaus mit Satteldach, spätes 18. Jh./frühes 19. Jh. Hochkeller, Erdgeschoss mit eingetieftem Eingang. Fassadengestaltung in spätbarocker/frühklassizistischer Formensprache, Zwerchhaus mit abgesetztem Dreiecksgiebel. Typischer Vertreter eines kleinbürgerlichen Wohnhauses, welches im Zuge des Wiederaufbaus nach der Brandkatastrophe von 1759 errichtet wurde. Straßenbildprägende Wirkung in einer Reihe mit den Häusern Heerstraße Nr. 109, 111, 113 und Nr. 117.</p> | <p>Gebäude von besonderer Wertigkeit</p> |



<p>Heerstraße 116 Abb. 60, 61, 63</p>	<p>Traufständiger, dreigeschossiger Putzbau mit Mansardgiebel- dach, 2. Hälfte 19. Jh. Hochkeller. Zur Heerstraße: in die Vor- gartenmauer eingelassener sog. Grünewaldsbrunnen, bez. 1722, Name vom ehem. Haus zum "Grünen Wald" der Familie von Nordeck, durch Überlauf des Hanbrunnens gespeist, Sandsteinquader mit den Initialen "HP RB" (Heinrich Pfeiffer, Ratsbürgermeister), bronzene Löwenmaske als Ausguss, darüber Pumpenschwengel, kleines, achteckiges Eisenbe- cken auf achtseitigem Fuß. Zur Rheinseite: Schauseite, vier Fensterachsen gegliedert durch Pilaster mit korinthischen Ka- pitellen, im Erdgeschoss Rundbogenfenster, im Oberge- schoss Fensterverdachungen mit Giebeln auf Volutenkonsolen, sowie in der Mittelachse Balkon auf sand- steinernen Volutenkonsolen mit gebustem, gusseisernem Balkongeländer, darüber Zwerchhaus mit Segmentbogengie- bel und Rundfenster. Stadtbildprägende Schauseite zum Rhein bezeugt die ab dem 19. Jh. gewachsene Bedeutung der Rheinansicht. Brunnenanlage als straßenbildprägendes Baudetail von historisch wichtiger öffentlicher Funktion für die Ortsgemeinde.</p>	<p>Einzelndenkmal § 4, Abs. 1.1 DSchG</p>
<p>Heerstraße 117 Abb. 57, 58</p>	<p>Traufständiger, dreigeschossiger Putzbau mit Satteldach, spätes 18. Jh./frühes 19. Jh. Hochkeller mit eingetieftem Ein- gang. Fassade mit sechs Fensterachsen. Typischer Vertreter eines Wohnhauses, welches im Zuge des Wiederaufbaus nach der Brandkatastrophe von 1759 in St. Goar errichtet wurde. Straßenbildprägende Wirkung in einer Reihe mit den Häusern Heerstraße Nr. 111, 113, 115 und Nr. 117.</p>	<p>Gebäude von Wertigkeit</p>
<p>Heerstraße 119 Abb. 64</p>	<p>Traufständiger, dreigeschossiger Massivbau mit Satteldach, spätes 19. Jh. Hochkeller, Fassadengestaltung in rotem und gelbem Klinker mit Segmentbogenfenstern und Zahnschnitt- fries. Straßenbildprägender, gründerzeitlicher Bau.</p>	<p>Gebäude von besonderer Wer- tigkeit</p>



Heerstraße 120 Abb. 62 , 63	Sog. „Herpellhaus“. Traufständiges, dreigeschossiger Putzbau mit Satteldach, 2. Hälfte 19. Jh. Hochkeller, fünf Fensterachsen, Fenster mit Architravverdachung auf Volutenkonsolen. Nördlich Eckabschrägung. Rheinseitig Loggia auf gusseisernen Säulen mit gusseisernem gebustem Geländer, Balkon mit gebustem, schmiedeeisernem Geländer auf Mittelachse. Rheinseite als Schauseite bezeugt die ab dem 19. Jh. gewachsene Bedeutung der Rheinansicht.	Gebäude von Wertigkeit
in Heerstraße 120	Zweijochiger Keller mit Kreuzgratgewölbe, möglicherweise mittelalterlich.	Einzeldenkmal § 4, Abs. 1.1 DSchG
Heerstraße 121 Abb. 64 , 65	Traufständiger, dreigeschossiger Massivbau mit niedrigem Satteldach, spätes 19. Jh. Hochkeller, über Kellereingang Wappenstein mit Anker, eingetiefter Eingang, bauzeitliches Oberlichtportal mit zweiflügeliger, dreifach gefelderter, diamantierter Eingangstür. Backsteinfassade mit Segmentbogenfenstern und Geschossgliederung durch Zahnfries. Straßenbildprägender, gründerzeitlicher Bau.	Gebäude von besonderer Wertigkeit
Heerstraße 122 Abb. 67	Traufständiger, zweigeschossiger Klinkerbau mit Kniestock und niedrigem Satteldach, spätes 19. Jh. Klassizistische Fassadengestaltung: Hochkeller mit Putzquaderung, Abgeschrägte Südecke mit Erker auf Konsolvoluten und Balkon mit gebustem gusseisernem Geländer. Sandsteingewände, Fenster mit Architravverdachung und Volutenkonsolen. Bau als Teil der prägenden historischen Bebauung im Straßenbild.	Gebäude von besonderer Wertigkeit



Heerstraße 123 [Abb. 64](#), [66](#) Giebelständiges, dreigeschossiges Fachwerkhaus mit steilem Satteldach, dat. zw. 1542 und 1552. Massives Erdgeschoss, vermutl. 1682 Umgestaltung durch Hospitalmeister Johann Henrich Maul, um 1900 Erdgeschoss mit Ladeneinbau bis zur Straßenflucht der Heerstraße vorgezogen, darüber Altan mit schmiedeeisernem Balkongeländer. Sichtfachwerk, profilierte Schwellen, an den Eckständern gekreuzte Streben, im Giebfeld unter Rechteckfenster geschweifte Andreaskreuze. Aufschiebling und abgewalmte Giebelspitze. Als eines der ältesten Wohnbauten St. Goars geltender Bau, der in seiner straßenbildprägenden Ausgestaltung den regionalen Haustyp des mittelrheinischen Fachwerkhauses dokumentiert und von der historischen Bebauung des 16. Jh. in besonders anspruchsvoller Ausführung mit ortsbildprägendem Charakter zeugt.

Einzeldenkmal
§ 4, Abs. 1.1
DSchG

Heerstraße 130 Abb. 68	<p>Rathaus. Zweigeschossiger Backsteinbau auf kreuzförmigem Grundriss mit Satteldach, bez. 1880. Hoher Kellersockel aus grauem Bruchstein mit Eckquaderung aus gelbem Sandstein, Rundbogentore und rechteckige Doppelfenster mit Gewänden aus schwarzer Basaltlava. Fassade aus gelbem Backstein mit umlaufenden Gesimsen aus schwarzer Basaltlava und rotem Sandstein, verzahnte Eckquader aus rotem Sandstein, rotsandsteinerne Fenster- und Türgewände, massive Sandsteinfialen über den Eckkanten, aufwendiges Traufgesims, gestufte Giebel mit Zinnen bekrönt und je einer gestaffelten Fenstergruppe mit zentralem Spitzbogenfenster, flankiert von Rund- und Spitzbogenfenstern. Nordwestfassade als Kopfbau vorspringend, drei Fensterachsen mit Kreuzstock, vorgeblendete Maßwerkbrüstung mit skulpturierter Adler, Löwen und Wappenschilder mit Reichsadler und Wappen der Stadt St. Goar. Südostfassade mit hoher, doppelläufiger Freitreppe und bauzeitlichem, schmiedeeisernem Geländer, Oberlichtportal mit gefelderten Türblättern aus der Erbauungszeit, gekuppeltes Rechteckfenster im Spitzbogenfeld, darüber stilisiertes Maßwerk im Kreis, Giebelspitze bezinnt.</p> <p>Repräsentativer Verwaltungsbau preußischer Zeit in der Formsprache der Neugotik/Neurenaissance der 2. H. des 19. Jh., der durch seine raumwirksame und stadtbildprägende Lage im Nordwesten am Eingang der Stadt seinen Stellenwert als hoheitliche Einrichtung unterstreicht.</p>	Einzeldenkmal § 4, Abs. 1.1 DSchG
Heerstraße 133 Abb. 69 , 70	<p>Kath. Pfarrkirche St. Goar und St. Elisabeth. Neugotische Basilika mit Querhaus, 1887–91 nach den Plänen von Heinrich Wiethase und Eduard Endler erbaut. Bruchsteinfassade, Chor mit seitlichen Anbauten, 1923 ehem. Wehrturm der Stadtmauer als Glockenturm einbezogen. Platz- und Stadtbildprägender, hochaufragender und raumwirksamer Bau, der als eines der größten Bauwerke St. Goars in exponierter Lage eine besondere Stellung in der städtebaulichen Konzeption einnimmt.</p>	Einzeldenkmal § 4, Abs. 1.1 DSchG



<p>Herpellstraße Abb. 71</p>	<p>Die Herpellstraße liegt zwischen der Oberstraße und der Heerstraße und verläuft parallel zum Rhein. Sie beginnt im Nordwesten an der Borngasse, kreuzt Grebelgasse und Sonnengasse und endet im Südosten an der Pumpengasse. Der Name geht auf den 1780 bezeugten Ratsbürgermeister Christoph Abraham Herpell zurück. Die Straße wurde erst nach dem Pulverschlag von 1759 und der Brandkatastrophe von 1761 angelegt. Für das Straßenbild prägend ist eine spätbarocke Bebauung aus der zweiten Hälfte des 18. Jh., die sich, wegen der geringen Parzellengröße, vornehmlich durch turmartige, mehrgeschossige Wohnhaustypen zumeist in Fachwerk unter Putz mit ausladenden Kranzgesimsen und Zwerchhäusern auszeichnet.</p>	
<p>Herpellstraße o. Nr. Abb. 72</p>	<p>Tischlerei, bez. „Hans Werner – Bau- und Möbel-Schreinerei“. Traufständiger, zweigeschossiger Putzbau mit Satteldach, 1. H. 20 Jh. Werkstattbau mit bauzeitlichen großen, quadratischen Sprossenfenstern und Oberlichttür. Inschrift HW 1928. Bau, der die örtliche Wirtschaftsgeschichte dokumentiert.</p>	<p>Gebäude von Wertigkeit</p>
<p>Herpellstraße 2 Abb. 73</p>	<p>Traufständiges, zweigeschossiges, verputztes Fachwerkhaus mit Satteldach, 18. Jh. Massives Erdgeschoss, bauzeitliche reichere Eingangstür mit barockem, zweiflügeligem Türblatt und stichbogigem, mehrfach profiliertem Holzgewände und Rocaille-Ornamentik sowie alten Beschlägen, bez. 1784., fünf Fensterachsen, zentrales Zwerchhaus, verschiefertes Giebelfeld. Zeugnis und charakteristischer Vertreter eines in schlichten Formen gehaltenen Wohnhauses der kleinbürgerlichen Bauweise des späten 18. Jh. mit straßenbildprägendem Bauelement.</p>	<p>Gebäude von besonderer Wertigkeit</p>
<p>an Herpellstraße 2 Abb. 74</p>	<p>Haustür mit stichbogigem, mehrfach profiliertem Holzgewände mit von Voluten flankiertem Keilstein, bez. 1784. Türblatt mit zwei ungleich breiten, zweifach gefelderten Türflügeln mit Rocaille-Ornamenten und bauzeitlichen Beschlägen. Zeugnis spätbarocker Handwerkskunst mit straßenbildprägender Wirkung.</p>	<p>Einzeldenkmal § 4, Abs. 1.1 DSchG</p>



Herpellstraße 4 Abb. 75	Traufständiger, dreigeschossiger Putzbau mit Satteldach, spätes 18. Jh. Zweiflügelige, vierfach gefelderte, diamentierte Eingangstür mit Oberlicht, verschiefertes Giebel. Entstanden nach dem Pulverschlag von 1759. Bau des späten 18. Jh./frühen 19. Jh. mit straßenbildprägendem Baudetail.	Gebäude von besonderer Wertigkeit
Herpellstraße 5 Abb. 76	Giebelständiges, dreigeschossiges, verputztes Fachwerkhaus mit steilem Satteldach, 1780 von Schreinermeister Andreas Glass erbaut. Massives Erdgeschoss, stark vorkragendes Gesims. Bau repräsentiert turmartigen Wohnhaustyp des späten 18. Jh./frühen 19. Jh., entstanden in der Zeit nach dem Pulverschlag von 1759 und der Brandkatastrophe von 1761.	Gebäude von Wertigkeit
Herpellstraße 9 Abb. 77	Traufständiges, dreigeschossiges, verputztes Fachwerkhaus mit Satteldach, Bj. 1780. Zwei rundbogige Kellereingänge mit rotem Sandsteingewände, verschiefertes dreigeschossiger Giebel, Giebelgauben. Charakteristischer Vertreter des turmartigen Wohnhaustyps des späten 18. Jh./frühen 19. Jh.	Gebäude von Wertigkeit
Herpellstraße 11 Abb. 78	Giebelständiges, dreigeschossiges, verputztes Fachwerkhaus mit Krüppelwalmdach, spätes 18. Jh. Verschiefertes Zwerchhaus. Charakteristischer, straßenbildprägender Vertreter des turmartigen Wohnhaustyps des späten 18. Jh./frühen 19. Jh., welcher nach dem Pulverschlag von 1759 in St. Goar Verbreitung fand.	Gebäude von Wertigkeit
Kirchgasse Abb. 79, 80	Die Kirchgasse liegt zwischen der Oberstraße und der Heerstraße und verläuft parallel zum Rhein. Sie beginnt im Nordwesten bei der Pumpengasse, kreuzt den Kirchplatz und endet im Südosten am Marktplatz und dem Areal um die Stiftskirche.	
Kirchgasse 1 Abb. 81, 82	Giebelständiges, zweigeschossiges Fachwerkhaus, 18. Jh. Massives Erdgeschoss. Aufgrund der geringen Grundstücksfläche weit über die Straßenflucht auskragendes Fachwerkbereichsgeschoss. Seltener Vertreter eines giebelständigen Wohnhauses von straßenbildprägendem Charakter, welcher von historischer Bausubstanz und einer kleinteiligen Bauungsstruktur rund um den Kirchplatz zeugt.	Gebäude von besonderer Wertigkeit

Kirchplatz Abb. 83	Der Kirchplatz liegt zwischen der Oberstraße und der Heerstraße, wird von der Kirchgasse gekreuzt und durch die Viktor-Napp-Gasse und die Gerstengasse mit der Heerstraße verbunden. Im Mittelalter befand sich am Kirchplatz der ehem. Kirchhof des Stifts mit der ehem. Marienkapelle. Nach dem Pulverschlag 1759 wurde der Kirchhof aufgelöst und die Marienkapelle abgebrochen (1773).	
Kirchplatz 1 Abb. 85	Giebelständiges, zweigeschossiges, verputztes Fachwerkhhaus mit einseitig abgewalmtem Satteldach, vermutlich 1. H. 19. Jh. Verschieferter Giebel. Inschrift auf Sandstein, bez. 1826. Großvolumiger, platzbildprägender Bau am städtebaulich und sozialgeschichtlich wichtigen Kirchplatz.	Gebäude von Wertigkeit
Kirchplatz 3 Abb. 86	Dreigeschossiger Putzbau mit Walmdach, 19. Jh. Massives Erdgeschoss aus Bruchstein mit spitzbogigen Toren. Platzbildprägender Bau als Teil der prägenden historischen Bebauung am städtebaulich und sozialgeschichtlich wichtigen Kirchplatz.	Gebäude von Wertigkeit
Kirchplatz 5 Abb. 87 , 87a	Giebelständiger, zweigeschossiger Putzbau mit Krüppelwalmdach, 19. Jh. Hochkeller aus Grauwackenbruchstein mit rundbogigem Tor, breite verschieferter Giebelgaube mit abgesetztem Dreiecksgiebel. Rückwärtiger Garten. Auf dem Areal der ehem. Marienkapelle des Kirchhofs errichtet, späterer Standort der Lederwarenfabrik Olimart. Bau mit platzbildprägendem Charakter am historisch, städtebaulich und sozialgeschichtlich wichtigen Kirchplatz.	Gebäude von besonderer Wertigkeit

Kirchplatz 6 Abb. 88	Giebelständiges, zweigeschossiges, verputztes Fachwerkhaus mit Mansardgiebeldach, 1772 von der Gerberfamilie Napp errichtet, vermutlich im Zusammenhang mit der ehem. Lederwarenfabrik Olimart (Kirchplatz 5) und einem 1925 abgebrochenen Lohgerberspeicher (Oberstraße 31, 33, 35) sowie dem repräsentativen Wohnhaus der Gerberfamilie (Oberstraße 27). Tonnengewölbter, zum darüberliegenden Haus quergestellter Keller, im Kern älter. Oberlichttür mit Sandsteingewände über Freitreppe. An den beiden Obergeschossen Balkone mit gebustem gusseisernem Geländer, fünf Fensterachsen, Segmentbogenfenster mit profiliertem, geohrtem Holzgewände mit Keilstein. Im Giebelfeld ebenfalls Segmentbogenfenster. Eines der wenigen giebelständigen Beispiele des späten 18. Jh. Bau gilt als Zeugnis florierender Wirtschaftsgeschichte und örtlicher Bautradition in Massivbauweise Typischer Vertreter repräsentativer Profanarchitektur des späten 18. Jh. an historisch, städtebaulich und sozialgeschichtlich wichtiger Platzanlage.	Gebäude von besonderer Wertigkeit
an Kirchplatz 6 Abb. 89	Oberlichtportal mit Sandsteingewände, im Sturz bez. 1772. Im Keilstein die Initialen „IHN“ (Johann Heinrich Napp) und „APN“ (Anton Philipp Napp). Zweiflügeliges, zweifach gefeldertes hölzernes Türblatt mit Rokoko-Ornamenten und Messingbeschlägen. Freitreppe mit seitlich abgerundeten Stufen aus Basalt. Zeugnis spätbarocker Handwerkskunst mit straßenbildprägender Wirkung.	Einzeldenkmal § 4, Abs. 1.1 DSchG
Kirchplatz o. N. Abb. 84	Schwengelpumpe, 2. H. 19. Jh. Gusseisen, Rheinböller Hütte, freistehend mit gusseiserner Schale, Pumpschwengel mit Kugelknäuf. Platzprägende Brunnenanlage von historisch wichtiger öffentlicher Funktion für die Ortsgemeinde.	Einzeldenkmal § 4, Abs. 1.1 DSchG
Kirchplatz 7 Abb. 90	Giebelständiger, zweigeschossiger Putzbau mit Satteldach, 19. Jh. Platzbildprägender Bau am städtebaulich und sozialgeschichtlich wichtigen Kirchplatz.	Gebäude von besonderer Wertigkeit



<p>Kirchplatz 8 Abb. 91, 92</p>	<p>Ehem. Tempelhof. Traufständiges, zweigeschossiges, verputztes Fachwerkhaus mit Satteldach, vermutlich spätes 18./frühes 19. Jh. Kleiner tonnengewölbter Keller, der mit dem des Nachbarhauses zusammenfließt, massives Erdgeschoss, über Eingang Wappenstein der Grafen von Katzenelnbogen (Löwe), hölzerne Fenstereinfassungen, zwei Zwerchhäuser. Überlieferung historischer Bausubstanz und der kleinteiligen Bebauungsstruktur am Kirchplatz.</p>	<p>Gebäude von besonderer Wertigkeit</p>
<p>Kirchplatz 9 Abb. 91</p>	<p>Traufständiger, zweigeschossiger Putzbau mit Satteldach, 18./19. Jh. Hochkeller, kleine Giebelgauben. Gebäude als Beleg der kleinteiligen Bebauungsstruktur am Kirchplatz.</p>	<p>Gebäude von besonderer Wertigkeit</p>
<p>Kirchplatz 10 Abb. 93</p>	<p>Traufständiger, zweigeschossiger Putzbau mit Satteldach, vermutlich 19./20. Jh. Massives Erdgeschoss, hölzerne Fenster- und Türefassungen, stark vorkragendes Gesims mit Konsolfries, Ladeluke. Prägende Lage an der Ecke Kirchplatz/Viktor-Napp-Gasse und Beleg der kleinteiligen Bebauungsstruktur am Kirchplatz.</p>	<p>Gebäude von besonderer Wertigkeit</p>
<p>Kirchplatz 12 Abb. 94</p>	<p>Giebelständiges, zweigeschossiges, verputztes Fachwerkhaus mit Satteldach, 18./19. Jh. Platzbildprägende Lage an der Ecke Kirchplatz/Viktor-Napp-Gasse.</p>	<p>Gebäude von besonderer Wertigkeit</p>
<p>Markt Abb. 95</p>	<p>Der Markt im Zentrum St. Goars umfasst den rheinseitigen Bereich vor der ev. Stiftskirche. Die für den Ortsgrundriss prägende, städtebaulich und sozialgeschichtlich wichtige Platzanlage öffnet sich raumwirksam zum Rhein hin und wird vom Finanzamt und dem Gebäude Heerstr. 77 im Südosten sowie den Gebäuden Markt 1 und dem ehem. Kreiselektrizitätsamt (Markt 2) im Nordwesten umgeben und begrenzt.</p>	



Markt 1 Abb. 96	Ehem. kaiserliches Postamt, seit 1956 „Hotel am Markt“. Traufständiger, dreigeschossiger, verputzter Massivbau mit Mansardwalmdach, 1896/97 auf dem Grundstück und Resten der ehem. Abtei des Stifts erbaut. In der Mittelachse leicht vorspringender Zierfachwerkerker mit geschweiftem Giebel, Sandsteingewände, Eckquader aus Sandstein. Prägt mit seiner Lage an der Ecke Markt/Heerstraße und seiner spezifischen Architektur die zum Rhein orientierte Stadtansicht St. Goars und zeugt als repräsentatives Gebäude des Hotel- und Gaststättengewerbes vom florierenden Tourismus des 19. Jh. am Mittelrhein.	Gebäude von besonderer Wertigkeit
in Markt 1	Zweischiffiger, tonnengewölbter Keller auf breiter Mittelstütze, vermutlich mittelalterlichen Ursprungs, gehörte zur ehem. Abtei des Stifts.	Einzeldenkmal § 4, Abs. 1.1 DSchG
Markt 2 Abb. 97	ehem. Kreis-Elektrizitätsamt. Traufständiger, dreigeschossiger Putzbau mit Mansarddach, 1922 nach Vorschlägen des Provinzialkonservators und nach einem Entwurf von Kreisbaumeister Franz Danzenbächer an der Stelle der ehem. Abtei erbaut. Hohes Sockelgeschoss aus unverputztem Schieferbruchstein, gehobenes steinerne Fenstergewände. Zentrales, steinernes Eingangsportal mit auf Konsolen liegendem Rundbogen flankiert von kleinen Rundfenstern, der in einen halbrunden Mittelrisalit mit geschweiftem Zwerchgiebel überleitet. Repräsentatives Verwaltungsgebäude, das mit seiner Lage und spezifischen Architektur von technischem Fortschritt und Industrialisierung zeugt.	Einzeldenkmal § 4, Abs. 1.1 DSchG



Markt 3
[Abb. 98](#)

Ev. Stiftskirche. Spätgotische dreischiffige Emporenbasilika. Hell verputzte Fassade mit rötlich abgesetzten Fensterge- wänden und Eckquadern. Spätromanischer Chor über roma- nischer Hallenkrypta (spätes 11. Jh.), zwei niedrige, ungleich hohe Chorflankentürme, mit Zinnen bekrönt, teilweise ein- gebauter Westturm, bez. 1469. 1889-95 umfangreiche Wie- derherstellungsarbeiten nach Plänen und unter der Leitung von Architekt Heinrich Wiethase. Markiert den Siedlungskern und frühen geistlichen Mittelpunkt. Bau prägt durch seine Lage im Zentrum der Stadt an der historisch, städtebaulich und sozialgeschichtlich wichtigen Platzanlage des Marktes weithin sichtbar und raumwirksam als städtebaulicher Akzent und kulturlandschaftliche Landmarke das Stadtbild St. Goars und bildet zudem prägendes Element der charakteristischen Rheinansicht.

Einzelndenkmal
§ 4, Abs. 1.1
DSchG

Markt 4
[Abb. 99](#)

Finanzamt, ehem. Stiftsgebäude (sog. Kloster, später refor- mierte Schule). Traufständiger, zweigeschossiger, langge- streckter und verputzter Fachwerkbau mit Walmdach, bez. 1724 (im Kern älter). 1789 durch Brand zerstört. 1791 Neubau unter Einbeziehung von Keller und Resten des alten Mauer- werks. Hohes Sockelgeschoss, auf Mittelachse doppelläufige Freitreppe mit Basaltstufen, Oberlichtportal aus Sandstein mit profiliertem Gewände in der Formensprache des Frühklassi- zismus. Zweiflügelige, zweifach gefelderte Eingangstür mit Schlagleiste, fünfzehn Fensterachsen. Repräsentativer Pro- fanbau, der durch seine spezifische Architektur und seine raumwirksame Lage am Marktplatz in unmittelbarer Nähe der Stiftskirche die historische Bedeutung und Stellung der Stadt als politisches Zentrum und Verwaltungssitz dokumentiert.

Einzelndenkmal
§ 4, Abs. 1.1
DSchG

Oberstraße Abb. 100 , 101 , 102	Die erstmals 1386 erwähnte Oberstraße ist neben der Heerstraße die zweite Hauptverkehrsstraße St. Goars und mittelalterlichen Ursprungs. Sie verläuft im höhergelegenen hochwassergeschützten Bereich parallel zum Rhein und südwestlich der Heerstraße, mit der sie leiterförmig durch zehn Quergassen verbunden ist. Sie reicht vom ehem. Schleyertor im Nordwesten (auf Höhe Glockenturm der kath. Pfarrkirche) bis zum ehem. Obertor im Südosten (bei Heerstraße 33) und wurde in ihrer heutigen Form vermutlich mit dem Bau der Stadtmauer 1340/50 angelegt. Der Nordwestabschnitt der Oberstraße ist insbesondere von spätbarocker Bebauung geprägt, welche nach den Brandkatastrophen des 18. Jh. entstand. So finden sich repräsentative Winzerhäuser (Oberstraße 15, 16) neben kleinbürgerlichen Wohnhäusern, Bauten des Stifts (Oberstraße 24) und öffentlichen Gebäuden (Bahnhof). Der Südostabschnitt zeichnet sich durch eine enge Bebauung auf kleinen Parzellen aus, mit Fachwerkhäusern vorwiegend des 18./19. Jh. ohne einheitliche Bauflucht und von kleinbürgerlichem Charakter.	
gegenüber Oberstraße 3 Abb. 103	Hanbrunnen, dat. 1778. Stichbogige Brunnenkammer hinter zweiflügeliger Eisentür in Bruchsteinmauer des Bahndamms. Brunnenanlage von historisch wichtiger öffentlicher Funktion für die Ortsgemeinde.	Einzeldenkmal § 4, Abs. 1.1 DSchG
gegenüber Oberstraße 3 Abb. 100	Mauer zur Befestigung des Hangs unterhalb des Eisenbahndamms. Straßenbildprägende Einfriedung.	Element von Wertigkeit
Oberstraße 5 Abb. 104	Traufständiger, zweigeschossiger Fachwerkbau mit Walm-dach, 18./19. Jh. Spätbarocke/frühklassizistische Gestaltungselemente, Fenster mit Architravverdachung auf Konsolvoluten. Gebäude als Zeugnis der kleinbürgerlichen Bauweise des 19. Jh.	Gebäude von Wertigkeit



<p>Oberstraße 9 Abb. 105</p>	<p>Traufständiger, zweigeschossiger Putzbau mit Satteldach, 18./19. Jh. Hochkeller, spätbarocke/frühklassizistische Fassadengestaltung, fünf Fensterachsen, mehrfach profilierte Fenster mit Architravverdachung auf Konsolvoluten. Gebäude als Zeugnis der kleinbürgerlichen Bauweise des 19. Jh.</p>	<p>Gebäude von besonderer Wertigkeit</p>
<p>Oberstraße 11 Abb. 106</p>	<p>Traufständiger, zweigeschossiger Putzbau mit Satteldach, vermutlich 18./19.Jh. Massives Erdgeschoss, Obergeschoss in Fachwerk. Bau entstanden in der Zeit nach den Brandkatastrophen des 18. Jh. in St. Goar.</p>	<p>Gebäude von Wertigkeit</p>
<p>Oberstraße 15 Abb. 107, 108</p>	<p>Traufständiges, zweigeschossiges, verputztes Fachwerkhaus mit Walmdach, bez. 1749. Tiefer tonnengewölbter, parallel zur Straße ausgerichteter Keller, mit Keller Oberstraße 16 verbunden. Massives Erdgeschoss, zentraler breiter torartiger Eingangsbogen mit seitlichen Abweisern und profiliertem Gewände aus rotem Sandstein (vermutl. ehem. Nutzung als Tor-einfahrt). Neun Fensterachsen, flacher Mittelrisalit mit Dreiecksgiebel flankiert von kleinen Giebelgauben, weit auskragendes Traufgesims. Vermutl. ursprüngliche Nutzung als Wirtschaftshof des gegenüberliegenden Wohnhauses Oberstraße 16. Gilt als Zeugnis der örtlichen Bautradition von Wirtschaftsgebäuden des 18. Jh.</p>	<p>Einzeldenkmal § 4, Abs. 1.1 DSchG</p>
<p>Oberstraße 16 Abb. 109, 110, 111</p>	<p>Ehem. Weinhandlung. Traufständiger, dreigeschossiger, großvolumiger Massivbau mit Walmdach, Mitte 18. Jh., Aufstockung Ende 19. Jh. Zwei tonnengewölbte Keller mit Zugang zum wesentlich tiefer gelegenen älteren Keller Oberstraße 15, vermutl. ursprünglich zusammengehörig. Hoher Sockel mit zwei rundbogigen Kellereingängen und quer-ovalen Fenstern. Neunachsige Putzfassade mit segmentbogigen Sandsteingewänden, die Fenster mit Rocaille-Kartuschen in den Scheiteln, das Oberlichtportal profiliert mit bauzeitlichem zweiflügeligem, zweifach gefeldertem Türblatt. Dazugehörige Mauereinfriedung. Das repräsentative Anwesen gilt als eines der prächtigsten Vertreter der Profanarchitektur des 18. Jh. in St. Goar.</p>	<p>Einzeldenkmal § 4, Abs. 1.1 DSchG</p>



<p>Oberstraße 19 Abb. 112</p>	<p>Traufständiges, zweigeschossiges Fachwerkhaus mit Mansardgiebeldach, Ende 18. Jh. Tonnengewölbter Keller, Erdgeschoss mit zweiflügeliger, dreifach gefelderter Eingangstür in klassizistischer Formensprache mit bauzeitlichen Beschlägen. Zeugnis eines kleinbürgerlichen Wohnhauses des 18. Jh.</p>	<p>Einzeldenkmal § 4, Abs. 1.1 DSchG</p>
<p>Oberstraße 20 Abb. 113, 114</p>	<p>Ehem. Stiftshaus. Traufständiger, zweigeschossiger Putzbau mit Mansardwalmdach, 18. Jh. Hochkeller mit Kreuzgratgewölbe auf zwei massiven Mittelpfeilern und breitem Gurtbogen, segmentbogiges Kellerportal. Sechssachsige Fassade mit Sandsteingewänden. Im Erdgeschoss zentrales Oberlichtportal, im Türsturz Keilstein (Hausmarke) und Inschrift 1764, im Bogenscheitel dreigeteiltes Wappen (geflügelte Helmzier, zwei Lilien, eine Rose), Giebelgauben. Straßensbildprägender, repräsentativer Barockbau, der als Teil des ehem. Stifts ein wichtiges Zeugnis des örtlichen religiösen Lebens darstellt.</p>	<p>Einzeldenkmal § 4, Abs. 1.1 DSchG</p>
<p>Oberstraße 22 Abb. 115</p>	<p>Ehem. Stiftsdechanei. Giebelständiges, zweigeschossiges Fachwerkhaus mit Satteldach, 1964-65, historisierender Neubau nach Plänen von Hans Schönhagen. Hochkeller und Erdgeschoss aus unverputztem Bruchstein. Gebäude, das sich aufgrund seiner Fassadengestaltung prägend im Straßensbild hervorhebt und als Teil des ehem. Stifts ein wichtiges Zeugnis des örtlichen religiösen Lebens darstellt.</p>	<p>Gebäude von Wertigkeit</p>
<p>Oberstraße 24 Abb. 115</p>	<p>Ehem. Stiftsdechanei, später ev. Pfarrhaus, heute ev. Gemeindezentrum. Traufständiger, zweigeschossiger, verputzter Fachwerkbau mit Satteldach, 1964-65. Hochkeller und massives Erdgeschoss aus unverputztem Bruchstein. Historisierender Neubau nach Plänen von Hans Schönhagen unter Verwendung der Nordmauer und des schlichten barocken Torbogens aus rotem Sandstein des Vorgängerbaus aus der 2. H. des 19. Jh. Gebäude, das sich aufgrund seiner Fassadengestaltung prägend im Straßensbild hervorhebt und als Teil des ehem. Stifts ein wichtiges Zeugnis des örtlichen religiösen Lebens darstellt.</p>	<p>Gebäude von Wertigkeit</p>



<p>Oberstraße 26 Abb. 116</p>	<p>Traufständiger, zweigeschossiger Putzbau mit Satteldach, 2. H. 18. Jh. In der Mittelachse flacher Fachwerkerker mit abgewalmtem Giebeldach. Oberlichtportal mit Rokkoko-Türblatt. Wohnhaus, das sich durch seine Fassadengestaltung besonders prägend im Straßenbild hervorhebt.</p>	<p>Gebäude von besonderer Wertigkeit</p>
<p>an Oberstraße 26 Abb. 117</p>	<p>Oberlichtportal mit zweiflügeliger, zweifach gefelderter und reich geschnitzter Eingangstür in Rokokoornamentik, 2. H. 18. Jh. Seltenes Zeugnis eines historischen Baudetails.</p>	<p>Einzeldenkmal § 4, Abs. 1.1 DSchG</p>
<p>Oberstraße 27 Abb. 118, 119, 120</p>	<p>Ehem. Haus der Gerberfamilie Napp. Traufständiges, zweigeschossiges, verputztes Fachwerkhaus mit Mansardgiebeldach, 18. Jh. Hoher tonnengewölbter Keller, vermutlich des Vorgängers des 16. Jh., unter der südlichen Gebäudehälfte Halle mit zwei parallelen Unterzügen auf Eichenständern, rundbogiger Kellereingang flankiert von jeweils zwei segmentbogigen (Keller-)Fenstern. Siebenachsige Fassade, zur Oberstraße bauzeitliches Eingangsportal mit geohrtem Holzrahmen, segmentbogigem Oberlicht mit Rocaillekartusche im Scheitel (bez. I.H.N. 1780) und zweiflügeligem, zweifach gefeldertem Türblatt mit Rocaille-Ornamentik und betonter Schlagleiste. Dreigeschossiger, verschiefertes Giebel. An den Traufseiten mittelachsig verschiefertes Zwerchhaus mit abgesetztem Dreiecksgiebel. 1772 wahrscheinlich im Zusammenhang mit Lederwarenfabrik (Kirchplatz 5) und Lohgerberspeicher (Oberstraße 31, 33, 35) errichtet, 1780 im Auftrag des Fabrikanten Johann Heinrich Napp umgebaut. Repräsentativer, straßen- und platzbildprägender Profanbau als Zeugnis florierender Wirtschaftsgeschichte in St. Goar.</p>	<p>Einzeldenkmal § 4, Abs. 1.1 DSchG</p>
<p>Oberstraße 28 Abb. 121</p>	<p>Traufständiger, dreigeschossiger Putzbau mit Walmdach, 19. Jh. Massives Erdgeschoss mit bruchsteinerner Freitreppe, segmentbogige Eingang und Zwillingsfenstern. Gebäude, das sich aufgrund seiner Gestaltung besonders prägend im Straßenbild hervorhebt.</p>	<p>Gebäude von Wertigkeit</p>



Oberstraße 31, 33 und 35 Abb. 122	Drei Reihenhäuser. Traufständige, zweigeschossige, verputzte Massivbauten mit Satteldach, 1930er Jahre. Hoher Kellersockel in Grauwackenbruchstein. Oberlichtportal mit Verdachung, Fassadengliederung durch versetzte Anordnung der Fenster. Große verschieferte Giebelgaube mit abgesetztem Dreiecksgiebel und Oculus. Ehem. Standort des Lohgerberspeichers. Straßenbildprägende Gebäude als Zeugnis kleinbürgerlicher Bauweise des 20. Jh.	Gebäude von Wertigkeit
Oberstraße 32 Abb. 123 , 124 , 125	Bahnhof. Zusammenhängende Gebäudegruppe, bestehend aus Hauptgebäude, Durchgangstrakt und Güterabfertigungshalle. Hauptgebäude: traufständiger, eineinhalbgeschossiger Massivbau mit Walmdach, 1926–28, expressionistischer Heimatstil. Hochkeller und sehr hohes Erdgeschoss aus Schieferbruchstein. Auf Mittelachse Eingang mit doppelläufiger Freitreppe und darunter liegendem spitzbogigem Kellereingang, flankiert von je drei überlangen Fenstern mit Kielbogen. Über breitem Solbankgesims verputzter Kniestock mit sieben Fensterachsen, die mit Klapppläden ein durchlaufendes Band bilden. Spitzgauben über weit auskragendem Traufgesims. An der Westseite angrenzend der leicht in der Flucht zurückversetzte, eingeschossige Durchgangstrakt, errichtet 1919. Von einem Flachbogen überspannter Eingangsbereich, hohe Freitreppe und abgerundete Ecke. Angegliederte Güterabfertigungshalle: zweigeschossiger, traufständiger Bruchsteinbau mit Satteldach, 1909/10. Überdachte Laderampe und Schiebetüren. Straßenbildprägender Bau als Zeugnis der Wirtschaftsgeschichte zur Zeit der Industrialisierung, der durch seine Ausführung in der Formensprache expressionistischen Heimatstils des frühen 20. Jh. und im Hinblick auf weitere Empfangsgebäude der Eisenbahn dieser Zeit eine architektonische Sonderstellung einnimmt.	Einzeldenkmal § 4, Abs. 1.1 DSchG

<p>Oberstraße 34 Abb. 126</p>	<p>Ehem. "Hoffmanns Weinstube". Giebelständiger, dreigeschossiger Bruchsteinbau mit Schopfwalmdach, 1929, nach Plänen von Bauunternehmer Eduard Knopp. Expressionistisch geprägter Heimatstil. Dem Bahnhof stilistisch angepasst. Im Kern Teile des Vorgängerbaus aus dem 17. Jh. Massives Erdgeschoss. Bau an der Westecke markant abgerundet als optische Überleitung zum benachbarten Gebäude des Bahnhofs. Im Erdgeschoss Wirtsstube mit um Rundung laufendem neunachsigem Fensterband. Verputztes Obergeschoss mit Fenstern auf Sohlbankgesims, die mit Klapppläden ein durchlaufendes Band bilden. Zweigeschossiger verschiefelter Giebel mit Schopfwalm auf abgestufter Giebelkonsole. Dokumentiert die örtliche Wirtschaftsgeschichte des 20. Jh. und zeichnet sich durch eine für St. Goar einzigartige stilistische Gestaltung aus.</p>	<p>Einzelndenkmal § 4, Abs. 1.1 DSchG</p>
<p>Oberstraße 36 Abb. 127</p>	<p>Taufständiger, dreigeschossiger, verputzter Massivbau mit niedrigem Satteldach, vermutlich 18.–20. Jh. Massives, bruchsteinernes Erdgeschoss mit Segmentbögen. Bau als wichtiger Bestandteil der Fassadenabwicklung im Straßensbild.</p>	<p>Gebäude von Wertigkeit</p>
<p>Oberstraße 38 Abb. 128</p>	<p>"Gasthaus zur Krone". Giebelständiger, zweigeschossiger Fachwerkbau, Satteldach mit Aufschiebling, 18. Jh. Eingang über Eck. Verschiefelter Giebel. Beleg eines Gaststättengebäudes des 18. Jh. in St. Goar mit straßenbildprägendem Charakter.</p>	<p>Einzelndenkmal § 4, Abs. 1.1 DSchG</p>
<p>Oberstraße 39 Abb. 129</p>	<p>Taufständiges, dreigeschossiges Fachwerkhaus, Satteldach mit Aufschiebling, Anfang 20. Jh. Erdgeschoss und 1. Obergeschoss verputzt, darüber leicht vorkragendes Fachwerkobergeschoss mit Zierfachwerk in variierenden Formen des 17. Jh. Giebelseitig zweigeschossiger Erker. Verschiefelter Giebel. Straßenbildprägende Wirkung an städtebaulich wichtigem Standort, Ecke Oberstraße/Bahnhofstraße.</p>	<p>Einzelndenkmal § 4, Abs. 1.1 DSchG</p>



Oberstraße 40, Oberstraße 42 Abb. 130	Ehem. „Jerusalemhof“ und Armenhaus des Stifts. Giebelständiges, zweigeschossiges Fachwerkhaus mit Satteldach, vermutlich 18. Jh. Massives Erdgeschoss. Historisches Zeugnis örtlicher Geschichte.	Gebäude von besonderer Wertigkeit
Oberstraße 41 Abb. 131	Taufständiges, zweigeschossiges, verputztes Fachwerkhaus mit Satteldach, vermutlich 18./19. Jh. Leicht vorkragendes Obergeschoss. Zeugnis eines kleinbürgerlichen Wohnhauses.	Gebäude von Wertigkeit
Oberstraße 43 Abb. 132	Taufständiger, zweigeschossiger Putzbau mit Mansardwalm-dach, 18. Jh. Zeugnis eines kleinbürgerlichen Wohnhauses.	Gebäude von Wertigkeit
Oberstraße 46 Abb. 133, 134	Giebelständiges, zweigeschossiges, verputztes Fachwerkhaus, Satteldach mit Aufschiebling, vermutl. 19. Jh. Angeblich um 1850/60 aus Material der ehem. Thurn- und Taxischen-Poststation erbaut. Hochkeller. Im Erdgeschoss Oberlichtportal mit zweiflügeligem, zweifach gefeldertem Türblatt mit Rocaille-Ornamentik und Gitterwerk des 18. Jh., gehörter Holzrahmen. Geohrte Segmentbogenfenster mit Holzgewände und Keilsteinen. Gusseiserne Einfriedung zum Hof, 1912. Gebäude, das sich durch seine Fassadengestaltung und prägenden Baudetails besonders im Straßenbild hervorhebt.	Gebäude von besonderer Wertigkeit
an Oberstraße 46 Abb. 135	Oberlichtportal mit gehörtem Holzrahmen und zweiflügeligem, zweifach gefeldertem Türblatt mit Rocaille-Ornamenten und Gitterwerk des 18. Jh. Zeugnis spätbarocker Handwerkskunst mit straßenbildprägender Wirkung.	Einzeldenkmal § 4, Abs. 1.1 DSchG
Oberstraße 47 Abb. 136	Giebelständiges, zweigeschossiges, verputztes Fachwerkhaus mit Satteldach, vermutlich 18. Jh. Massives Erdgeschoss. Zeugnis eines kleinbürgerlichen Wohnhauses.	Gebäude von Wertigkeit



<p>Oberstraße 49 Abb. 137</p>	<p>Traufständiges, zweigeschossiges Fachwerkhaus mit Satteldach, vermutlich 19. Jh. Hochkeller. Putzfassade mit hölzernen Gewänden. Verschieferte Giebelgaube. Zeugnis eines kleinbürgerlichen Wohnhauses.</p>	<p>Gebäude von besonderer Wertigkeit</p>
<p>Oberstraße 50 Abb. 138</p>	<p>Giebelständiges, zweigeschossiges, verputztes Fachwerkhaus mit Satteldach, 19. Jh. Hochkeller. Hölzerne Einfassungen mit Kartusche. Großvolumiges Gebäude mit straßenbildprägendem Charakter.</p>	<p>Gebäude von Wertigkeit</p>
<p>Oberstraße 51 Abb. 139</p>	<p>Traufständiges, dreigeschossiges, verputztes und teilweise verschieferetes Fachwerkhaus mit Satteldach, 19. Jh. Hochkeller. Massives Erdgeschoss. Vertreter der turmartigen Wohnhaustypen, welche in St. Goar verbreitet waren.</p>	<p>Gebäude von Wertigkeit</p>
<p>Oberstraße 52 Abb. 140</p>	<p>Traufständiger, dreigeschossiger Massivbau mit Satteldach, 19. Jh. Hochkeller mit segmentbogigem Kellertor. Segmentbogenfenster. Bau als Teil der Fassadenabwicklung mit straßenbildprägendem Charakter.</p>	<p>Gebäude von Wertigkeit</p>
<p>Oberstraße 59 Abb. 141</p>	<p>Giebelständiger, zweigeschossiger Massivbau mit Satteldach, 19. Jh. Segmentbogenfenster. Bau als Teil der Fassadenabwicklung mit straßenbildprägendem Charakter.</p>	<p>Gebäude von Wertigkeit</p>
<p>Oberstraße 62 Abb. 142</p>	<p>Traufständiges, zweigeschossiges Fachwerkhaus mit Mansarddach, 19. Jh. Massives Erdgeschoss mit eingetieftem Eingang. Putzfassade mit Segmentbogenfenster. Schieferverkleidetes Obergeschoss. Schleppegauben. Zeugnis eines kleinbürgerlichen Wohnhauses.</p>	<p>Gebäude von Wertigkeit</p>
<p>Oberstraße 72 Abb. 143</p>	<p>Traufständiger, zweigeschossiger, verputzter Fachwerkbau mit niedrigem Satteldach, vermutlich 19. Jh. Hochkeller mit rechteckigem Kellertor. Beleg eines kleinbürgerlichen Wohnhauses.</p>	<p>Gebäude von Wertigkeit</p>



südöstlich von Oberstraße 72 Abb. 144	Mauer zur Befestigung des Hangs unterhalb des Eisenbahndamms. Treppenaufgang. Straßenbildprägende Einfriedung.	Element von Wertigkeit
Oberstraße 77 Abb. 145 , 146	Giebelständiger, zweigeschossiger Backsteinbau mit Satteldach, 1891 nach Plänen des Architekten Gottlob Bernhard. Repräsentative Hauptfassade zur Heerstraße: Hochkeller aus Schieferquadern, Kellereingang und -fenster rundbogig mit Basaltlavagewände. Fassade in gelbem und rotem Klinker. Segmentbogenfenster. Auf Mittelachse Balkon mit gebustem schmiedeeisernem Geländer. Giebel mit ansteigendem Bogenfries und Scheitelzinne. Zur Oberstraße: Fassade aus rotem Backstein. Bauzeitliche Eingangstür und Segmentbogenfenster mit Fensterglas in Jugendstilornamentik. Seltener Vertreter und repräsentatives Gebäude, das sich durch seine neugotische Formensprache in der Fassadengestaltung besonders prägend im Straßenbild hervorhebt.	Einzeldenkmal § 4, Abs. 1.1 DSchG
Oberstraße 79 Abb. 147 , 148	Traufständiger, zweigeschossiger, verputzter Fachwerkbau mit Satteldach, 19. Jh. Hochkeller. Putzfassade mit fünf Achsen, zentrales Zwerchhaus mit Drillingsfenster flankiert von Giebelgauben. Gebäude als Zeugnis der kleinbürgerlichen Bauweise des 19. Jh.	Gebäude von Wertigkeit
Pumpengasse Abb. 149	Die Pumpengasse verbindet die Heerstraße mit der Oberstraße und verläuft parallel zur Viktor-Napp-Gasse und Sonnengasse. Nordwestlich wird sie von der Herpellstraße und südöstlich von der Kirchgasse gekreuzt. Ihr Name verweist auf die an der Ecke Pumpengasse/Herpellstraße gelegenen Schwengelpumpen. Die heutige Bebauung der Pumpengasse entstand im Zuge des Wiederaufbaus nach den Brandkatastrophen des 18. Jh. und wird von Wohnhäusern kleinbürgerlichen Charakters geprägt.	



Pumpengasse o. Nr. Abb. 150 , 151	Zwei Schwengelpumpen. Pumpschwengel mit Kugelknauf, 2. H. 19. Jh., Rheinböller Hütte, Gusseisen. Ecke Pumpengasse/Herpellstraße. Einfacher Typ mit Pumpenschaft und Schwengel, 2. H. 19. Jh., Rheinböller Hütte, Gusseisen, Ecke Pumpengasse/Herpellstraße, an Eckhaus montiert. Prägende Baudetails von historisch wichtiger öffentlicher Funktion für die Ortsgemeinde.	Einzeldenkmal § 4, Abs. 1.1 DSchG
Pumpengasse 3 Abb. 152	Traufständiges, zweigeschossiges, verputztes Fachwerkhaus mit Satteldach, 19. Jh. Hochkeller mit rechteckigem Kellereingang, massives Erdgeschoss. Giebelständiges verschiefertes Zwerchhaus mit Drillingsfenster. Charakteristischer Vertreter eines kleinbürgerlichen Wohnhauses mit Zwerchhaus des späten 18./frühen 19. Jh., welches im Zuge des Wiederaufbaus nach den Brandkatastrophen entstand.	Gebäude von Wertigkeit
Pumpengasse 4 Abb. 153	Traufständiger, zweigeschossiger, verputzter Fachwerkbau mit Satteldach, 19. Jh. Hochkeller aus Schieferbruchstein. Eingang über Freitreppe mit gusseisernem Geländer. Verschiefertes Zwerchhaus. Charakteristischer Vertreter eines kleinbürgerlichen Wohnhauses mit Zwerchhaus des späten 18./frühen 19. Jh., welches im Zuge des Wiederaufbaus nach den Brandkatastrophen entstand.	Gebäude von Wertigkeit
Pumpengasse 7 Abb. 154	Giebelständiges, zweigeschossiges, verputztes Fachwerkhaus mit Satteldach, 19. Jh. Massives Erdgeschoss. Verschiefertes Giebel. Zur Kirchgasse: Zwerchhaus mit verschiefertem Giebel. Kleinbürgerliches Wohnhaus mit Zwerchhaus des späten 18./frühen 19. Jh. mit prägender Lage an der Ecke Pumpengasse/Kirchgasse, welches im Zuge des Wiederaufbaus nach den Brandkatastrophen entstand.	Gebäude von Wertigkeit
Pumpengasse 9 Abb. 155 , 156	Giebelständiges, zweigeschossiges, verputztes Fachwerkhaus mit Satteldach, 19. Jh. Hochkeller mit rundbogigem Kellereingang. Im Erdgeschoss zweiflügeliges, dreifach gefeldertes Türblatt. Verschiefertes Giebel. Typischer Vertreter eines Wohnhauses kleinbürgerlichen Charakters des 18./19. Jh.	Gebäude von besonderer Wertigkeit



an Pumpen- gasse 9 Abb. 155	Eingeschossiger Scheunenanbau in Fachwerk mit Pultdach, 19. Jh. Massives Erdgeschoss aus Bruchstein.	Gebäude von Wertigkeit
Schleiergasse Abb. 157	Die Schleiergasse verbindet die Heerstraße mit der Oberstraße und verläuft parallel zum ehemaligen Nordwestabschnitt der Stadtmauer. Ihr Name steht im Zusammenhang mit dem Schleyertor, welches den ehemaligen Nordausgang der Stadt an der Ecke Schlossberg/Oberstraße bildete. Der Durchgangsverkehr der Stadt wurde ursprünglich, da die Oberstraße dafür zu schmal war, ab dem ehemaligen Rathaus (östlich der Stiftskirche gelegen) über die heutige Heerstraße und durch die Schleiergasse bis zum Schleyertor geleitet. Die Schleiergasse stellte daher einen wichtigen Teil des Straßensystems dar. Die heutige Bebauung zeigt in der Regel traufständige Bauten des späten 18./frühen 19. Jh. in barocker Formensprache.	
Schleiergasse 1 Abb. 158	Traufständiges, zweigeschossiges, verputztes Fachwerkhaus mit Mansarddach, 18./19. Jh. Hochkeller. Verschieferter Giebelgaube flankiert von Schleppegauben. Wohnhaus kleinbürgerlichen Charakters des späten 18./frühen 19. Jh., das im Zuge des Wiederaufbaus nach den Brandkatastrophen errichtet wurde.	Gebäude von besonderer Wertigkeit
Schleiergasse 5 Abb. 158, 159	Traufständiges, zweigeschossiges, verputztes Fachwerkhaus mit Satteldach, 18./19. Jh. Hochkeller. Massives Erdgeschoss, Oberlichtportal mit zweiflügeliger, dreifach gefelderter Tür mit Glaseinsatz, Giebelgaube. Charakteristischer Vertreter eines kleinbürgerlichen Wohnhauses des späten 18./frühen 19. Jh., welches im Zuge des Wiederaufbaus nach den Brandkatastrophen entstand.	Gebäude von Wertigkeit



<p>Schleiergasse 9 Abb. 160</p>	<p>Hofanlage, bestehend aus Wohnhaus, Stall und Hoffläche, 18./19. Jh. Giebelständiges, zweigeschossiges Fachwerkhaus in Mischbauweise mit Satteldach, 18. Jh. Massives Erdgeschoss. Obergeschoss und Giebel leicht vorkragend, verschiefert, mit Wasserschlag. Rundbogige Giebelluke. Stallgebäude aus Backstein, um 1900. Hof zur Straße von Mauer begrenzt. Straßenbildprägende Hofanlage und seltenes Zeugnis der örtlichen Bautradition des 18./19. Jh. in St. Goar.</p>	<p>Bauliche Gesamtanlage § 5, Abs. 1.1 DSchG</p>
<p>Schloßberg Abb. 161</p>	<p>Die Straße „Schloßberg“ verbindet die Heerstraße mit der Oberstraße und verläuft parallel zur Schleiergasse. Ursprünglich verband sie jedoch die Stadt St. Goar mit der Burg Rheinfels. Mit dem Abbruch der nördlichen Stadtbefestigung im 18. Jh. und dem Bau der Eisenbahn 1857/59 entstand sie schließlich in ihrer heutigen Form und bezeichnet faktisch den ehem. Verlauf der Stadtmauer im Norden. Ihre Bebauung datiert vornehmlich ins späte 19./20. Jh. und markiert den Beginn des sog. „Behördenviertels“.</p>	
<p>Schloßberg 2 Abb. 162</p>	<p>Taufständiges, dreigeschossiges Wohn- und Geschäftsgebäude mit Walmdach, um 1900. Erhöhter Kellersockel und Erdgeschoss mit rundbogigen Schaufenstern. Fassade aus rotem und gelbem Klinker, Rund- und Segmentbogenfenstern sowie Fassadengliederung durch Pilaster und schmuckhafte Friese. Betonte Eckabschrägung (Schloßberg/Heerstraße). Zwerchhäuser mit Schweifgiebel und Zwillingsfenster. Teil der nördlichen Stadterweiterung, dem sog. „Behördenviertel“. Repräsentativer Bau, der mit seiner aufwändigen Fassadengestaltung in der Formensprache der Neugotik die Stadtansicht nach Nordwesten und zum Rhein hin städtebaulich prägt und eine Zeit des florierenden Tourismus als wichtigstem Wirtschaftsfaktor am Mittelrhein aufzeigt.</p>	<p>Gebäude von besonderer Wertigkeit</p>



Schloßberg 3 Abb. 163	Traufständiger, dreigeschossiger Putzbau mit Walmdach, frühes 20. Jh. Hochkeller. Betonte Eckabschrägung mit turmartigem Erker bekrönt von Dreiecksgiebel und Balkon. Oberlichtfenster mit Gewände in der Formensprache des Jugendstils. Krüppelwalmgauen mit spitzbogigen Fensteröffnungen. Stadtbildprägende Lage an der Ecke Schloßberg/Heerstraße.	Gebäude von besonderer Wertigkeit
Schloßberg 9 Abb. 164	Giebelständiger, zweigeschossiger Putzbau mit Satteldach, Mitte 19. Jh. Hochkeller mit segmentbogigem Kellereingang. Klassizistische Gestaltungselemente. Oberlichtportal mit Sandsteingewände und zweiflügeliger, dreifach gefelderter Eingangstür mit Glaseinsatz. Rechteckfenster mit Sandsteingewände, Architravverdachung und Rosette. Sprenggiebel. Wohnhaus, das sich aufgrund seiner Lage und Gestaltung besonders prägend im Straßenbild hervorhebt.	Gebäude von besonderer Wertigkeit
Sonnengasse Abb. 165	Die Sonnengasse gehört zum historischen Bestand der Straßen und verbindet die Heerstraße mit der Oberstraße. Sie verläuft parallel zu Grebelgasse und Pumpengasse und wird von der Herpellstraße gekreuzt. Namentlich geht sie auf das ehemalige Gasthaus „Zur Sonne“ (Sonnengasse 6) zurück. Die Bebauung zeichnet sich insbesondere durch Wohnhäuser spätbarocker Formensprache aus und entstand im Zuge des Wiederaufbaus nach den Brandkatastrophen des 18. Jh.	
Sonnengasse 3 Abb. 166	Traufständiges, dreigeschossiges Fachwerkhaus mit niedrigem Walmdach, spätes 18. Jh. Massives Erdgeschoss. Charakteristischer Vertreter eines der turmartigen Wohnhaustypen des späten 18./frühen 19. Jh. mit bis zu drei Geschossen auf kleiner Parzelle, errichtet im Zuge des Wiederaufbaus nach den Brandkatastrophen.	Gebäude von Wertigkeit



<p>Sonnengasse 6 Abb. 167, 168</p>	<p>Ehem. Gasthaus „Zur Sonne“. Giebelständiges, dreigeschossiges, verputztes Fachwerkhaus mit Satteldach, bez. 1779. Errichtet für Ratsbürgermeister Christoph Abraham Herpell. Hochkeller. Eingang mit stichbogiger Holzrahmung, nachträglich zurückversetzt, Keilstein, zweiflügeliges, zweifach gefeldertes Türblatt mit Rokoko-Ornamentik und Oberlicht, Basaltstufen. Rechteckfenster mit Holzgewände. Stark vorkragendes Gesims. Abgesetzter Dreiecksgiebel. Charakteristisches Beispiel der turmartigen Wohnhaustypen entstanden nach den Brandkatastrophen des 18. Jh. in St. Goar und Beleg einer Gaststätte. Bau tritt durch seinen Eingang als prägendes Bauelement und die voluminöse Kubatur im Straßenbild besonders hervor.</p>	<p>Einzelndenkmal § 4, Abs. 1.1 DSchG</p>
<p>Sonnengasse 7 Abb. 169</p>	<p>Traufständiges, zweigeschossiges, verputztes Fachwerkhaus mit Walmdach, 2. H. 18. Jh. Hochkeller. Segmentbogenfenster. Zwerchhaus mit abgesetztem Dreiecksgiebel. Garten. Bau, der sich durch seine voluminöse Kubatur besonders im Straßenbild hervorhebt und eines der wenigen Gebäude im Kernbereich St. Goars, das über einen Garten verfügt.</p>	<p>Gebäude von Wertigkeit</p>



<p>Sonnengasse 8 Abb. 171, 172, 173</p>	<p>Ehem. städt. Spritzenhaus, heute „Deutsches Puppen- und Bärenmuseum“. Traufständiges, zweigeschossiges, verputztes Fachwerkhaus mit Mansardwalmdach, bez. 1750. Nach Plänen des Ingenieur-Artilleriehauptmanns J. L. Splitdorff als Wohnhaus des hessischen Hauptmanns Johann Heinrich Goedecke errichtet. Formensprache des Barock. Zweischiifiger, dreijochiger Keller mit Klostergewölbe, korbbogige Gurte auf achteckigen Stützen aus roten Sandsteinquadern, rundbogiger Kellereingang mit Sandsteingewände und Keilstein. Massives Erdgeschoss. Eingang mit zweiflügeligem, dreifach gefeldertem Türblatt mit Rauten und Diamantierung, Oberlicht, Sandsteingewände. Zur Oberstraße: Torbogen mit Wappen, flankiert von Rechteckfenstern, Sandsteingewände. Siebenachsiges Obergeschoss mit Putzrustika an den Ecken, Segmentbogenfenster mit mehrfach profiliertem Holzgewände. Stark vorkragendes Kranzgesims. Breit gelagerte Fachwerkgaube mit gestaffelter, dreiteiliger Fenstergruppe und abgesetztem Dreiecksgiebel mit segmentbogigen Zwillingfenstern. Repräsentativer Barockbau des 18. Jh., als wichtiger Teil der prägenden historischen Bebauung und von ehemals besonderer historischer Funktion für die Ortsgemeinde.</p>	<p>Einzelndenkmal § 4, Abs. 1.1 DSchG</p>
<p>Viktor-Napp-Gasse Abb. 174</p>	<p>Die Viktor-Napp-Gasse gehört zum historischen Bestand der Straßen und ist vermutlich mittelalterlichen Ursprungs. Sie verbindet die Heerstraße mit dem Kirchplatz. Ursprünglich wurde sie als Ochsen-gasse, ab dem 19. Jh. als Kapellen-gasse bezeichnet. Seit den 1970er Jahren trägt sie den Namen Viktor Napps aus der gleichnamigen Gerbereifabrikantenfamilie. Ihr stark veränderter Baubestand weist darauf hin, dass sie nach dem Pulverschlag 1759 und den darauffolgenden Bränden neu bebaut wurde.</p>	
<p>Viktor-Napp-Gasse 4 Abb. 175</p>	<p>Traufständiger, zweigeschossiger Putzbau mit Satteldach, 18./19. Jh. Hochkeller. Beleg eines kleinbürgerlichen Wohnhauses des späten 18./frühen 19. Jh., das im Zuge des Wiederaufbaus nach den Brandkatastrophen in St. Goar errichtet wurde.</p>	<p>Gebäude von Wertigkeit</p>



Viktor-Napp-Gasse 6 Abb. 176	Traufständiges, dreigeschossiges, verputztes Fachwerkhaus mit Satteldach, 18./19. Jh. Hochkeller mit segmentbogigem Kellereingang. Charakteristischer Vertreter eines turmartigen Wohnhaustyps des 18./19. Jh. mit bis zu drei Geschossen auf kleiner Parzelle, der im Zuge des Wiederaufbaus nach den Brandkatastrophen errichtet wurde.	Gebäude von Wertigkeit
Viktor-Napp-Gasse 8 Abb. 177	Traufständiges, dreigeschossiges Fachwerkhaus mit Satteldach, 18./19. Jh. Hochkeller. Zeugnis der kleinbürgerlichen Bauweise des späten 18./frühen 19. Jh.	Gebäude von Wertigkeit

Abbildungen



Abb. 1: Ortsansicht von Süden von oberhalb der Stadtbefestigung aus, mit Blick auf die gegenüberliegende Stadt St. Goarshausen.



[Abb. 2](#): Ortsansicht, Rheinseite, Blick von St. Goarshausen aus.



Abb. 3: Dachlandschaft, Ansicht von oberhalb der Stadtbefestigung, Blick auf die gegenüberliegende Rheinseite mit Burg Maus und St. Goarshausen.



[Abb. 4](#): Burg Rheinfels, Ansicht von Norden.



[Abb. 5](#): Reste der Stadtbefestigung, Ansicht von Nordwesten, Blick auf das Große Blockhaus oberhalb des Bahnhofs.



[Abb. 6](#): Apothekengasse, Straßenansicht von Süden, Richtung Rhein.



[Abb. 7](#): Bahnhofstraße, Straßenansicht von Süden, Richtung Rhein.



[Abb. 8](#): Bahnhofstraße 3, „Hotel zur Post“, Ansicht von Südwesten.



[Abb. 9](#): Borngasse, Straßenansicht von Süden, Richtung Heerstraße.



[Abb. 10](#): Borngasse 4, Ansicht von Südosten.



[Abb. 11](#): Borngasse 6, Ansicht von Südosten.



[Abb. 12](#): Borngasse 10, Ansicht von Südosten.



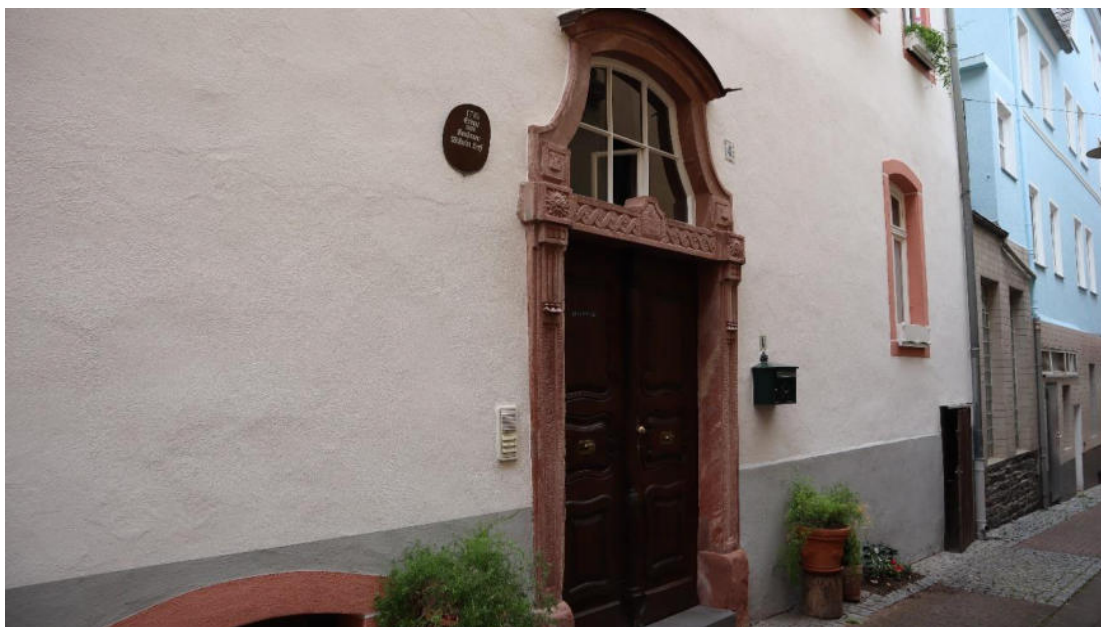
[Abb. 13](#): Gerstengasse, Straßenansicht von Süden, Richtung Heerstraße.



[Abb. 14](#): Grebelgasse, Straßenansicht von Süden, Richtung Heerstraße.



[Abb. 15](#): Grebelgasse 4, Ansicht von Südosten.



[Abb. 16](#): an Grebelgasse 4, Eingangsportal.



[Abb. 17](#): Heerstraße, Straßenansicht von Nordwesten.



[Abb. 18](#): Heerstraße, Straßenansicht von Südosten, Blick auf Burg Rheinfels.



[Abb. 19](#): Heerstraße, Rheinseite, Straßenansicht von Osten.



[Abb. 20](#): Heerstraße, Rheinseite, Blick Richtung Burg Rheinfels.



[Abb. 21](#): Heerstraße 33, Rheinseite, Ansicht von Norden.



[Abb. 22](#): Heerstraße 41, Rheinseite, Ansicht von Norden.



[Abb. 23](#): Heerstraße 47 und 49, Rheinseite, Ansicht von Nordosten.



[Abb. 24](#): Heerstraße 53, Rheinseite, Ansicht von Norden.



[Abb. 25](#): an Heerstraße 53, gusseisernes Geländer, Sayner Hütte.



[Abb. 26](#): Heerstraße 59, Rheinseite, Ansicht von Nordwesten.



[Abb. 27](#): Heerstraße 61, Rheinseite, Ansicht von Nordosten.



[Abb. 28](#): Heerstraße 63, Rheinseite, Ansicht von Nordwesten.



[Abb. 29](#): Heerstraße 67 „Haus Jakob“ und [69](#) „Hotel Rheinfels“, Rheinseite, Ansicht von Nordosten.



[Abb. 30](#): Heerstraße 71, Rheinseite, Ansicht von Nordwesten.



[Abb. 31](#): Heerstraße 75 und [77](#) „Hotel Hauser“, Rheinseite, Ansicht von Nordwesten.



[Abb. 32](#): Heerstraße 81 (Kreissparkasse) und [85](#), Ansicht von Nordwesten.



[Abb. 32a](#): an Heerstraße 81, Eingangsportal der Kreissparkasse, Ansicht von Norden.



[Abb. 33](#): hinter Heerstraße 81, Ansicht von Südwesten.



[Abb. 33a](#): an Heerstraße 81, Eingangsportal der Kreissparkasse, Ansicht von Norden.



[Abb. 34](#): Heerstraße 84 und [82](#), Ansicht von Südwesten.



[Abb. 35](#): Heerstraße 82, Rheinseite, Ansicht von Nordosten.



[Abb. 36](#): Heerstraße 84, Rheinseite, Ansicht von Norden.



[Abb. 37](#): Heerstraße 86, Ansicht von Südwesten.



[Abb. 38](#): Heerstraße 90, Ansicht von Südosten.



[Abb. 39](#): Heerstraße 92, Ansicht von Südosten.



[Abb. 40](#): Heerstraße 84, [86](#), [90](#) und [92](#), Rheinseite, Ansicht von Nordwesten.



Abb. 41: Heerstraße 91, Ansicht von Nordosten.



[Abb. 42](#): Heerstraße 93, Ansicht von Nordwesten.



[Abb. 43](#): Heerstraße 95 und [97](#), Ansicht von Nordosten.



[Abb. 44](#): Heerstraße 99, Ansicht von Nordwesten.



[Abb. 45](#): Heerstraße 101, Ansicht von Nordwesten.



[Abb. 46](#): Heerstraße 102 und [100](#), Ansicht von Nordosten.



[Abb. 47](#): Heerstraße 100 und [102](#), Rheinseite, Ansicht von Norden.



[Abb. 48](#): Heerstraße 103, Ansicht von Nordwesten.



[Abb. 49](#): Heerstraße 105 „Haus Aita“, Ansicht von Nordwesten.



[Abb. 50](#): Heerstraße 107, Ansicht von Nordosten.



[Abb. 51](#): Heerstraße 104, Ansicht von Süden.



[Abb. 52](#): Heerstraße 104, Rheinseite, Ansicht von Norden.



[Abb. 53](#): Heerstraße 106, Ansicht von Südosten.



[Abb. 54](#): Heerstraße 106, Rheinseite, Ansicht von Norden.



[Abb. 55](#): an Heerstraße 106, Eingangportal.



[Abb. 56](#): Heerstraße 109, [111](#) und [113](#), Ansicht von Norden.



[Abb. 57](#): Heerstraße 115 und [117](#), Ansicht von Nordosten.



[Abb. 58](#): Heerstraße 109, [111](#), [113](#), [115](#) und [117](#), Ansicht von Nordosten.



[Abb. 59](#): Heerstraße 114, Ansicht von Südwesten.



[Abb. 60](#): Heerstraße 116, Ansicht von Südwesten.



[Abb. 61](#): an Heerstraße 116, sog. „Grünewaldsbrunnen“.



[Abb. 62](#): Heerstraße 120, Ansicht von Südwesten.



[Abb. 63](#): Heerstraße 114, [116](#) und [120](#), Rheinseite, Ansicht von Norden.



[Abb. 64](#): Heerstraße 119, [121](#) und [123](#), Ansicht von Nordwesten.



[Abb. 65](#): an Heerstraße 121, Eingangportal.



[Abb. 66](#): Heerstraße 123, Ansicht von Nordwesten.



[Abb. 67](#): Heerstraße 122, Rheinseite, Ansicht von Nordosten.



[Abb. 68](#): Heerstraße 130, Rathaus, Rheinseite, Ansicht von Nordwesten.



[Abb. 69](#): Heerstraße 133, Kath. Pfarrkirche St. Goar und St. Elisabeth, Rheinseite, Ansicht von Norden.



[Abb. 70](#): Heerstraße 133, Glockenturm, Ansicht von Südosten.



[Abb. 71](#): Herpellstraße, Straßenansicht von Südosten, mit Blick auf Borngasse.



[Abb. 72](#): Herpellstraße o. Nr., Tischlerei „Hans Werner – Bau- und Möbelschreinerei“, Ansicht von Osten.



[Abb. 73](#): Herpellstraße 2, Ansicht von Osten.



[Abb. 74](#): an Herpellstraße 2, Eingangportal.



[Abb. 75](#): Herpellstraße 4, Ansicht von Osten.



[Abb. 76](#): Herpellstraße 5, Ansicht von Westen.



[Abb. 77](#): Herpellstraße 9, Ansicht von Westen.



[Abb. 78](#): Herpellstraße 11, Ansicht von Süden.



[Abb. 79](#): Kirchgasse, Straßenansicht von Südosten, mit Blick auf den Kirchplatz.



[Abb. 80](#): Kirchgasse, Straßenansicht von Südosten, vom Kirchplatz aus mit Blick auf Pumpengasse.



[Abb. 81](#): Kirchgasse 1, Ansicht von Nordwesten.



[Abb. 82](#): Kirchgasse 1, Ansicht von Südwesten.



[Abb. 83](#): Kirchplatz mit Brunnenanlage, Ansicht von Nordosten.



[Abb. 84](#): Kirchplatz o. Nr., Schwengelpumpe, 2. H. 19. Jh., Rheinböller Hütte.



[Abb. 85](#): Kirchplatz 1, Ansicht von Nordosten.



[Abb. 86](#): Kirchplatz 3, Ansicht von Nordosten.



[Abb. 87](#): Kirchplatz 5, Ansicht von Nordwesten.



[Abb. 87a](#): Kirchplatz 5, Rückseite mit Garten.



[Abb. 87b](#): Torbogen zwischen Kirchplatz 5 und Hinterhaus von Heerstraße 81.



[Abb. 88](#): Kirchplatz 6, Ansicht von Westen.



[Abb. 89](#): an Kirchplatz 6, Eingangportal, 1772.



[Abb. 90](#): Kirchplatz 7, Ansicht von Süden.



[Abb. 91](#): Kirchplatz 8 und 9, Ansicht von Süden.



[Abb. 92](#): An Kirchplatz 8, Wappen der Grafen von Katzenelnbogen.



[Abb. 93](#): Kirchplatz 10, Ansicht von Westen.



[Abb. 94](#): Kirchplatz 12, Ansicht von Südosten.



[Abb. 95](#): Markt, Rheinseite, Platzansicht von Nordosten.



[Abb. 96](#): Markt 1, Rheinseite, Ansicht von Nordosten.



[Abb. 97](#): Markt 2, Ansicht von Osten.



[Abb. 98](#): Markt 3, Ev. Stiftskirche, Rheinseite, Ansicht von Norden.



[Abb. 99](#): Markt 4, Finanzamt, Ansicht von Südwesten.



[Abb. 100](#): Oberstraße, Straßenansicht von Nordwesten mit Mauer unterhalb des Eisenbahndamms.



[Abb. 101](#): Oberstraße, Straßenansicht von Nordwesten.



[Abb. 102](#): Oberstraße, Straßenansicht von Nordwesten mit Blick auf die Ev. Stiftskirche.



[Abb. 103](#): gegenüber Oberstraße 3, Hanbrunnen, dat. 1778.



[Abb. 104](#): Oberstraße 5, Ansicht von Südwesten.



[Abb. 105](#): Oberstraße 9, Ansicht von Südosten.



[Abb. 106](#): Oberstraße 11, Ansicht von Süden.



[Abb. 107](#): Oberstraße 15, Ansicht von Südosten.



[Abb. 108](#): an Oberstraße 15, Eingangportal.



[Abb. 109](#): an Oberstraße 16, Hofanlage.



[Abb. 110](#): Oberstraße 16, Ansicht von Südosten.



[Abb. 111](#): an Oberstraße 16, Eingangsportal.



[Abb. 112](#): Oberstraße 19, Ansicht von Südwesten, im Hintergrund Ev. Stiftskirche.



[Abb. 113](#): Oberstraße 20, Ansicht von Nordwesten.



[Abb. 114](#): an Oberstraße 20, Eingangportal.



[Abb. 115](#): Oberstraße 22 und [24](#), ehem. Dechanei des Stifts, Ansicht von Südosten.



[Abb. 116](#): Oberstraße 26, Ansicht von Nordwesten.



[Abb. 117](#): an Oberstraße 26, Eingangportal.



[Abb. 118](#): Oberstraße 27, Ansicht von Südosten.



[Abb. 119](#): Oberstraße 27, Rückansicht vom Kirchplatz aus.



[Abb. 120](#): an Oberstraße 27, Eingangportal.



[Abb. 121](#): Oberstraße 28, Ansicht von Nordosten.



[Abb. 122](#): Oberstraße 31, 33 und 35, Ansicht von Süden.



[Abb. 123](#): Oberstraße 32, Bahnhof, Ansicht von Nordwesten.



[Abb. 124](#): Oberstraße 32, Bahnhof, Empfangsgebäude, Ansicht von Nordosten.



[Abb. 125](#): Oberstraße 32, Bahnhof, Rückseite, Ansicht von Süden.



[Abb. 126](#): Oberstraße 34, ehem. „Hoffmanns Weinstube“, Ansicht von Nordwesten.



[Abb. 127](#): Oberstraße 36, Ansicht von Nordwesten.



[Abb. 128](#): Oberstraße 38, „Gasthaus zur Krone“, Ansicht von Westen.



[Abb. 129](#): Oberstraße 39, Ansicht von Südwesten.



[Abb. 130](#): Oberstraße 40 und 42, ehem. „Jerusalemhof“ und Armenhaus des Stifts, Ansicht von Nordwesten.



[Abb. 131](#): Oberstraße 41, Ansicht von Westen.



[Abb. 132](#): Oberstraße 43, Ansicht von Westen.



[Abb. 133](#): Oberstraße 46, Ansicht von Nordwesten.



[Abb. 134](#): an Oberstraße 46, gusseiserne Einfriedung.



[Abb. 135](#): an Oberstraße 46, Eingangportal.



[Abb. 136](#): Oberstraße 47, Ansicht von Südosten.



[Abb. 137](#): Oberstraße 49, Ansicht von Süden.



[Abb. 138](#): Oberstraße 50, Ansicht von Nordosten.



[Abb. 139](#): Oberstraße 51, Ansicht von Südwesten.



[Abb. 140](#): Oberstraße 52, Ansicht von Südosten.



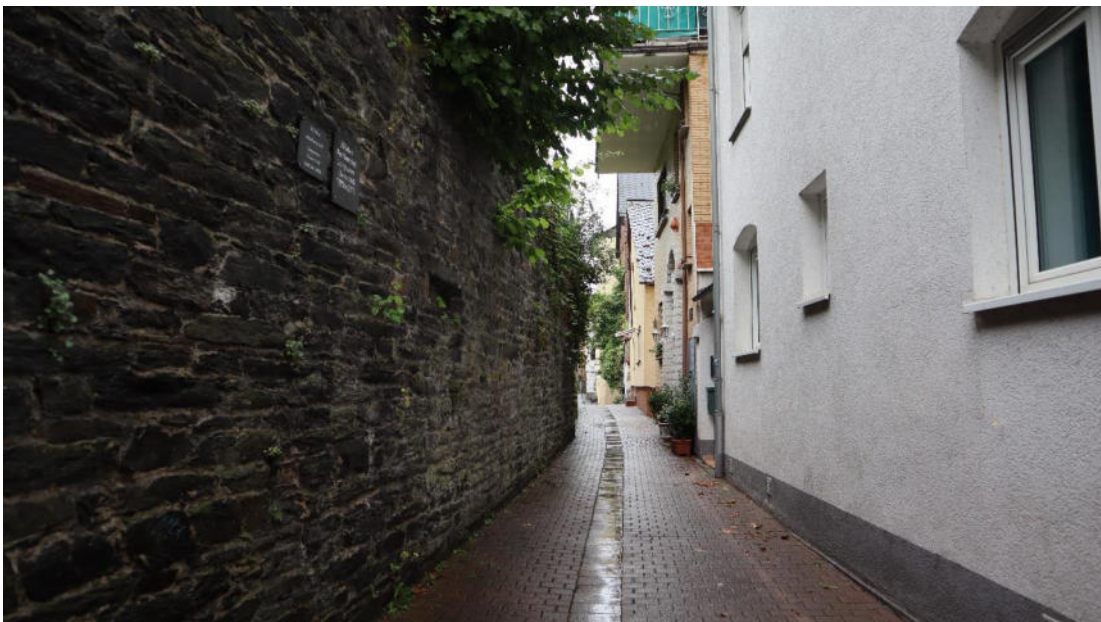
[Abb. 141](#): Oberstraße 59, Ansicht von Südosten.



[Abb. 142](#): Oberstraße 62, Ansicht von Osten.



[Abb. 143](#): Oberstraße 72, Ansicht von Osten.



[Abb. 144](#): südöstlich von Oberstraße 72, Mauerreste.



[Abb. 145](#): Oberstraße 77, Ansicht von Südosten.



[Abb. 146](#): Oberstraße 77, Rheinseite, Ansicht von Osten.



[Abb. 147](#): Oberstraße 79, Ansicht von Südwesten.



[Abb. 148](#): Oberstraße 79, Rheinseite, Ansicht von Osten.



[Abb. 149](#): Pumpengasse, Straßenansicht von Süden, Richtung Rhein.



[Abb. 150](#): Pumpengasse, Schwengelpumpe, Rheinböller Hütte.



[Abb. 151](#): Pumpengasse, Schwengelpumpe, Rheinböller Hütte.



[Abb. 152](#): Pumpengasse 3, Ansicht von Südwesten.



[Abb. 153](#): Pumpengasse 4, Ansicht von Südosten.



[Abb. 154](#): Pumpengasse 7, Ansicht von Nordosten, Blick auf Pumpengasse.



[Abb. 155](#): Pumpengasse 9, linksseitig [Scheunenanbau](#), Ansicht von Südwesten.



[Abb. 156](#): an Pumpengasse 9, Eingangsportal.



[Abb. 157](#): Schleiergasse, Straßenansicht von Süden.



[Abb. 158](#): Schleiergasse 1 und 5, Ansicht von Südwesten.



[Abb. 159](#): an Schleiergasse 5, Eingangsportal.



[Abb. 160](#): Schleiergasse 9, Ansicht von Nordwesten.



[Abb. 161](#): Schloßberg, Straßenansicht von Süden, Richtung Heerstraße.



[Abb. 162](#): Schloßberg 2, Ansicht von Nordosten.



[Abb. 163](#): Schloßberg 3, Ansicht von Nordwesten.



[Abb. 164](#): Schloßberg 9, Ansicht von Süden.



[Abb. 165](#): Sonnengasse, Straßenansicht von Südwesten, Richtung Heerstraße.



[Abb. 166](#): Sonnengasse 3, Ansicht von Südwesten.



[Abb. 167](#): Sonnengasse 6, ehem. Gasthaus „Zur Sonne“, Ansicht von Süden.



[Abb. 168](#): an Sonnengasse 6, Eingangsportal.



Abb. 169: Sonnengasse 7, Ansicht von Südwesten.



Abb. 170: an Sonnengasse 7, Garten, Ansicht von Süden.



[Abb. 171](#): Sonnengasse 8, ehem. städt. Spritzenhaus, Ansicht von Westen.



[Abb. 172](#): an Sonnengasse 8, Eingangsportal.



[Abb. 173](#): an Sonnengasse 8, Kellereingang.



[Abb. 174](#): Viktor-Napp-Gasse, Straßenansicht von Südwesten, Richtung Rhein.



[Abb. 175](#): Viktor-Napp-Gasse 4, Ansicht von Süden.



[Abb. 176](#): Viktor-Napp-Gasse 6, Ansicht von Südosten.



[Abb. 177](#): Viktor-Napp-Gasse 8, Ansicht von Südosten.



Anhang

Literatur

Das Rheintal von Bingen und Rüdesheim bis Koblenz, Eine europäische Kulturlandschaft, Bd 1, hg. vom Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz, Mainz 2001.

Dehio, Georg/Gall, Ernst, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Rheinland-Pfalz und Saarland, bearb. v. Hans Caspary u. a., Berlin 1984, S. 912 ff.

Die Kunstdenkmäler von Rheinland-Pfalz, Die Kunstdenkmäler des Rhein-Hunsrück-Kreises, Teil 2.3, Bd. 1: Stadt St. Goar, bearb. v. Eduard Sebald, hg. von der Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz, Direktion Landesdenkmalpflege, Berlin 2012, S. 53-536.

Die Kunstdenkmäler von Rheinland-Pfalz, Die Kunstdenkmäler des Rhein-Hunsrück-Kreises, Teil 2.3, Bd. 2: Stadt St. Goar, bearb. v. Eduard Sebald, hg. von der Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz, Direktion Landesdenkmalpflege, Berlin 2012, S. 537-891.

Knab, Peter, St. Goar, Ein rheinisches Heimatbuch, Düsseldorf 1925.

Michel, Fritz, Vortrag über die Geschichte von St. Goar u. Burg Rheinfels anlässlich der Jahreshauptversammlung des Rheinmuseums e.V., Koblenz 1956.

Oedinger, Hermann, St. Goar im Wandel, Streifzüge durch Gewerbe und Handwerk, Simmern 2005, S. 12-162.

Prößler, Helmut, Zwischen Rhein und Mosel, Der Kreis St. Goar, Boppard 1966, S. 441-450.

Spennemann-Weber-Haupt, Gisela, Rheinische Kunststätten, St. Goar mit Burg Rheinfels und Biebrnheim, bearb. v. Hans Caspary, Neuss 1973.

Abbildungsnachweis

Alle Fotografien wurden von Alexandra Fink und Lucy Liebe im März, Juli und August 2023 im Rahmen von Ortsbegehungen angefertigt. Die Kataster-Uraufnahmeblätter stammen aus dem Landeshauptarchiv Koblenz, Außenstelle Kobern-Gondorf, Bestand 730 Nr. 452, Blatt 18 und Bestand 730, Nr. 452, Blatt 3.